

Riesauer Tageblatt

Drahtanschrift:
Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postfachkonto:
Dresden 1530.
Wire: Riesa Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 106.

Montag, 8. Mai 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundschreibzeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; mitraubender und tabellarischer Satz 80%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Redaktions- und Verlags-: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der große SA.-Aufmarsch in Kiel. Rede des Reichstanzlers Adolf Hitler.

Selbstmord Dr. Oberföhrens.

Kiel. In seiner Wohnung in der Bismarckallee hat sich am Sonntag mittag der langjährige Reichstagsabgeordnete und Fraktionsführer der Deutschnationalen Volkspartei Dr. Oberföhrens erschossen.

Die amtliche Mitteilung.

Kiel. Wie die Volkspressestelle Kiel mitteilt, hat sich am 7. Mai gegen 12 Uhr mittags der Studienrat Dr. Ernst Oberföhrens, geboren am 15. März 1881 in Mülheim an der Ruhr wohnhaft Kiel, Bismarck-Allee 17, in seiner Wohnung erschossen. Oberföhrens war Mitglied des Reichstages und Vorsitzender der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei.

Oberföhrens tragisches Ende.

Kiel. Wie zu dem Tode Dr. Oberföhrens bekannt wird, dürfte Nervenzusammenbruch die Ursache seines Entschlusses, sich das Leben zu nehmen, sein. — Briefe sind von Oberföhrens nicht hinterlassen worden.

Der auf so tragische Weise aus dem Leben schiedene Dr. Ernst Oberföhrens hat allen deutschen Reichstagsparlamenten angehört. Schon in der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vertrat er die Deutschnationale Volkspartei und war seit 1920 laufend Mitglied des Reichstages. Dr. Ernst Oberföhrens, der aus einem Orte in der Nähe von Mülheim an der Ruhr stammte, wandte sich nach ausgedehnten Studien, die vorzüglich Theologie, Philosophie, Germanistik und Staatswissenschaften umfaßten, dem Lehrfache zu, aus dem er 1924 als Studienrat ausschied, um sich ganz der politischen Tätigkeit zu widmen. Ende 1929 wurde er, nachdem Graf Weizsäcker aus Anlaß der damaligen Parteikrise zurückgetreten war, einstimmig zum Fraktionsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei gewählt. Von diesem Posten hat ihn der Parteiführer Dr. Dingeldey vor noch nicht zwei Monaten entsetzt. Dr. Oberföhrens hat auch schriftstellerisch eine rege Tätigkeit entfaltet. Er stand im 53. Lebensjahr.

Unterstellung des Ruffhändlerbundes unter die Führung Adolf Hitlers.

Am gestrigen Sonntag fand in Berlin unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten General der Artillerie a. D. von Horn eine außerordentliche Gesamtsitzung des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhändler“ statt, an der als Vertreter des wehrpolitischen Amtes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Herr Oberleitnant a. D. Sicking teilnahm. Der Gesamtverband ernannte den Bundespräsidenten zur alleinigen verantwortlichen Führung des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhändler“.

General von Horn erklärt an alle ihm unterstehenden 30000 Kriegerverbände und vereine folgende Kundgebung: „Der Deutsche Reichskriegerbund „Ruffhändler“, dessen Ehrenpräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist, bekennt sich seinem Wesen entsprechend zum neuen Deutschland.“

In dem Kampf für Ehre, Freiheit und Größe des Vaterlandes fühlt er sich mit der nationalsozialistischen Bewegung, dem jungen Träger soldatischen Kampfes, eng verbunden.

Der Deutsche Reichskriegerbund „Ruffhändler“ unterstellt sich in allen seinen Aufgaben dem Neuschöpfer des Reiches, Reichstanzler Adolf Hitler.

Als Führer des Deutschen Reichskriegerbundes „Ruffhändler“, ermächtigt durch den Gesamtverband, fordere ich hiermit im Interesse des deutschen Volkes die unbedingte Gelobtschaft aller angeschlossenen Verbände und Vereine. Nicht die Mehrheit kann heute entscheiden, sondern allein der Wille der verantwortlichen Führer.

Die Verhandlungen mit der nationalsozialistischen Führung wegen der Neugestaltung des Bundes und seiner staatlichen Anerkennung als gleichberechtigter nationaler Verband sind von mir aufgenommen.

Es lebe das neue Deutschland!
Es lebe der Ruffhändlerbund!

Wer wird Kultusminister?

Professor Gerullis lehnt ab

Der vom Reichskulturminister für Sachsen, Mutschmann, zum Kultusminister ernannte Professor Gerullis hat gebeten, ihn an seiner Stelle im Preussischen Kultusministerium zu belassen. Der Führer Adolf Hitler hat diesem Wunsch stattgegeben. Ueber die Befehung des Postens des sächsischen Kultusministeriums ist noch nichts bekannt.

Die unerschütterliche Garde.

Kiel. Schon seit den frühen Morgenstunden strömten gestern riesige Massen zum städtischen Sport- und Spielplatz, auf dem der Appell der schleswig-holsteinischen SA. vor ihrem obersten Führer stattfand. Waren es am Sonnabend Tausende, die sich um die Hafenkreuzfahne geschart hatten, so waren es gestern Zehntausende. Auf dem festlich geschmückten Bahnhofsplatz versammelten sich die SA. in ungeheurer Zahl. In kurzen Zwischenräumen liefen zahlreiche Sonderzüge aus allen Teilen der Provinz und aus den Nachbargebieten ein. Die meisten der 30000 SA.-Männer wurden auf Automobilen aller Art hertransportiert, zu denen sich mehrere Tausend Motorräder gesellten. Dampfer aus Fehmarn brachten die Inselbewohner, die ebenfalls teilhaben wollten am Tage von Kiel. Eine ganze Provinz war versammelt, um sich in Treue zum Führer Adolf Hitler zu bekennen. Die Verbände sammelten sich auf verschiedenen Plätzen und zogen dann in langen braunen Schlangen, zum Teil in Sechzehner-Reihen, auf den weiten Platz. Auf der von acht riesigen Hafenkreuzfahnen flankierten Ehrentribüne hatte sich die gesamte Führerschaft der nationalsozialistischen Wehrverbände eingefunden, unter ihnen Stadtschiff Röhms, SS-Führer Dimmler, Gauleiter Oberpräsident Loose und der Kieler Kreisleiter Oberbürgermeister Behrens, sowie sämtliche Oberführer der Provinz. Unter den Behördenvertretern sah man Vertreter der Marine, an ihrer Spitze den Kommandanten von Kiel, Kapitän zur See von Schröder, Vertreter der Reichswehr und der Schutzpolizei. Unterbeifolgendem Volksgesang der Verbände. Besonders freudig wurden die 300 Mann starken Reiterverbände begrüßt. Auch der mit ihrer alten, noch aus der Verbotszeit stammenden schwarzen Fahne aufsteigenden Hitler-Jugend wurden herzliche Ovationen bereitet. Mit dem Hafenkreuz geschmückte Flugzeuge freiflogen über dem Aufmarschgelände, während die Zeit des Wartens für die Zehntausende durch Musikvortrüge verkürzt wurde. Wegen Mittag war der Aufmarsch beendet.

Reichstanzler Adolf Hitler feierte einleitend die Disziplin und Planmäßigkeit in der Durchführung der nationalen Revolution.

Über 600 000 Personen, die heute in Deutschland im braunen Hemd oder mit der schwarzen Mütze hinter dem Banner der Revolution stehen, sind eine unerschütterliche Garde, die als disziplinierter Wille des deutschen Volkes dieses große Gehehen nicht nur eingeleitet hat, sondern auch in ihrer Konsequenz bis zum Letzten weiterführen wird. Das Ziel dieser großen Erhebung ist die innere und tatsächliche Wiederwindung des November 1918, als man die Fahne des Aufstiehs erhob und damit Deutschland zerbrach und alles das auslöschte, was in vierzehnhundert Jahren an Blut- und sonstigen Opfern für Deutschland gebracht worden war.

Wir wissen, daß der Neubau eines Staates eine Frage der inneren Genesung des deutschen Volkes ist, und wir wissen, daß das nicht von heute auf morgen geschehen kann. Wir sind nicht ausgegangen, schematisch Deutschland zu reorganisieren, indem wir vielleicht eine oberflächliche Reichsreform durchführen. Das ist aber unter Wille, daß wir die Einheit des deutschen Volkes durchführen, durch die Hervorstellung des Geistes und Willens der deutschen Nation.

Meine Kameraden von der SA! Ihr seid die Garde der nationalen Revolution gewesen. Ihr müßt die Garanten sein für den siegreichen Vollzug dieser Revolution; und diese wird dann siegreich vollzogen, wenn durch eure Taten ein

neues deutsches Volk herangebildet wird. Wir werden dafür sorgen, daß die Gemeinschaft des deutschen Volkes für die kommenden Jahrhunderte garantiert sein wird durch die Erziehung des jungen deutschen Mannes. Diese Erziehung ist unsere und eure Aufgabe. Wie das Heer der Waffentragender der Nation ist, so seid ihr die politischen Willensträger der deutschen Nation. Wir wollen nicht kleinlich sein und jedem die Hand reichen, der sich uns anschließen will. Am Ende unseres Weges steht ein deutsches Volk mit einer politischen Willensorganisation. Wer aber glaubt, die Erhebung der Nation weiter sabotieren oder gar aufhalten zu können, der wird sehen, daß die Faust dieser jungen nationalen Garde stark genug ist, um jeden niederzubringen. Der soll sehen, daß wir dann nach dem alten Gesetz vorgehen: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Wir wollen der Welt zeigen, daß die Zeit des Novemberdeutschlands endgültig vorüber ist. Es gibt nur ein Deutschland und das ist das Deutschland, das sich heute repräsentiert, und mit diesem Deutschland wird auch die Welt auskommen müssen. Sie soll nicht hoffen, daß es noch ein zweites Deutschland gibt, das die Hoffnung gewährt, mit uns weiter zu verfahren zu können, wie in der Vergangenheit.

Kameraden! Wir gehen jetzt einer schweren Zeit entgegen, der Schuld und des Ausharrens. Euer ganzes Leben wird nichts anderes als Kampf sein. Aus dem Kampf seid ihr gekommen, hofft nicht heute oder morgen auf Frieden. Wir müssen dieses Ringen um die deutsche Seele weiterführen. Wir wollen keinen Krieg, aber wir wollen das deutsche Recht, die deutsche Freiheit, wollen, daß unser Volk nicht länger als Paria behandelt wird und wir wollen das dokumentieren durch unseren eigenen Kampf, durch unser eigenes Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes.

Schwer wird die Zukunft sein. Doch wenn ihr Misset, was ihr gewesen seid, die eiserne Garde der deutschen Revolution, dann wird die Fahne der deutschen Zukunft das wieder gulgemaht haben, was die Vergangenheit einst besudelt und schlecht gemacht hat. Ich habe Euch oft erklärt, die deutsche Freiheit kann nur sein die Fahne der deutschen Ehre. Wir haben dem Symbol der alten Zeit unsere Fahne als die Fahne der deutschen Erhebung zur Seite gestellt. Wir haben damit die Verpflichtung vor der Geschichte übernommen, dafür zu sorgen, daß diese Fahne dem Urteil der Jahrhunderte nicht standhält und sich ehrenvoll behauptet neben dem Symbol der Vergangenheit.

Der Reichstanzler schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Volk und das Vaterland.

Zur Anschließung an die Rede des Reichstanzlers sang die große Versammlung das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied. Immer wiederholter kühnlicher Beifall dankte dem Führer für seine Ausführungen. Der Reichstanzler nahm dann den fast zwei Stunden dauernden Vorbeimarsch der Verbände ab, die unter Führung der Reiterverbände unter Heilrufen in Axtreihen vorbeizogen. Als der Appell gegen 18 Uhr den Platz verließ, wurden ihm noch einmal begeisterte Huldigungen bereitet, die sich noch steigerten, als er um 17 Uhr vom Flugplatz Holtenau in Begleitung des Stadtschiffs Röhms den Rückflug nach Berlin antat. Die Verbände waren inzwischen Galt bei der Reichsmarine, die sie zu einer Bestätigung der im Hafen liegenden Kriegsschiffe geladen hatte.

Einberufung des Sächsischen Landtages.

Dresden. Wie der „Freiheitskampf“ mitteilt, beabsichtigt der Statthalter für Sachsen Martin Mutschmann, den Sächsischen Landtag zu Ende dieser Woche einzuberufen.

„Graf Zeppelin“ gestartet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonnabendabend um 8.42 Uhr unter Führung von Dr. Gdamer mit elf Passagieren an Bord von Friedrichshafen aus zur ersten diesjährigen Südamerika-Fahrt gestartet.

Sonntagfrüh 7.10 Uhr warf das Luftschiff über Barcelona Postfächer ab. Um 7.35 Uhr setzte es seine Fahrt fort.

Segelflieger abgestürzt

Der Steffiner Flieger und Flugzeugkonstrukteur Dr. Meyer ist bei einem Segelflug in den Borkenbergen bei Haltern (Westfalen) tödlich abgestürzt. Kurz nach dem Start wurde er durch den starken Sturm von einer Bö gefaßt, die die Maschine auseinanderbrach. Das Segelflugzeug trübte ab; Dr. Meyer war sofort tot.

Hamburg. (Frankfurt.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ passierte am 2.45 Uhr MES Kap Bojador und in den frühen Morgenstunden die Südgrenze des Staates Rio de Oro.

62. Bezirksversammlung des Bezirks Großenhain im Sächl. Militärvereinsbund.

In Niesau fand am Sonntag, den 7. Mai, ab mittags 12 Uhr im Saale des Hotels „Weitener Hof“ die 62. Bezirksversammlung statt, und es war den Kameraden von Niesau und Umgebung eine Ehre wie eine Freude, daß Niesau in diesem Vereinsjahre die Auszeichnung zuteil ward, als Tagungsort bestimmt zu werden.

Der Saal des „Weitener Hofes“ stand im Schmuck der Ehrenzeichen der Niesauer Militärvereine des Aufhängerbundes; fünf ehrwürdige Fahnen grüßten von der Bühne die zahlreiche Versammlung; Immergrün belebte den Gesamteindruck der Feststätte, die im Zeichen der schwarz-weiß-rotten Farben und der Falkenkreuzabzeichen stand, und auf der die SA-Kapelle Niesau Platz genommen hatte, um die musikalische Eröffnung der Tagung durchzuführen.

Mit militärischer Pünktlichkeit erscholl Punkt 12 Uhr mittags die erste Marschweise, der bald mehrere noch folgten, und unter deren Klängen auch das Bezirkspräsidium mit seinen Ehrenmäßen seinen Einzug hielt, während gleichzeitig der Spielmannszug des Sächl. Militärvereins I Niesau die Trommel rührte und die anwesenden Kameraden sich von den Plätzen erhoben.

Der Bezirksvorsteher, Herr Major a. D. v. Windt, eröffnete sodann die 62. Bezirksversammlung mit herzlichem Grußworten an alle, und mit besonderem Gruß an den anwesenden Vizepräsidenten des Sächl. Militärvereinsbundes, Herrn Dr. Gebhardt-Dresden, den Stahlhelmführer des Bezirks Niesau, Herrn Rechtsanwalt Dr. Rudolph, und die Presse. Er führte sodann weiter aus: Anders als die vorjährige Tagung steht die heute stattfindende Bezirksversammlung im lange unklümpften, nun glücklich neuerungenen Zeichen Schwarz-Weiß-Rot, den Symbolen Bismarckschen Geistes, der nach dem Weltkrieg bei uns von unendlich Denkenden amangewandte niedergedrückt ward, und der sich im Januar 1933 wieder Bahn brach in einseitiger Weise, in Wut und Kraft, und der alle mit fortis zum Ausbruch des neuen Deutschland. Und hier vom Aufhängerbund drückt eines freilich dabei sehr; haben wir als die älteste Organisation an diesem Ausbruch doch nicht den Anteil nehmen können, der uns unserer ganzen Einstellung zum Vaterlande nach eigentlich gebührt hätte. Vorwiegend in den Städten lag dies daran, daß noch ein demokratischer Geist und eine fränkische Sympathie zur unsinnigen Weimarer Verfassung innerhalb der Ortsgruppen des Bundes vorherrschte, woraus sich Hemmnisse aller Art entwickelten, die die Herzen der alten Soldaten im Bunde so manches Mal bluten ließen. Nimm man sich heute einmal den letzten Jahresbericht des Aufhängerbundes vor, so muß man den Kopf schütteln, welche selbst unbedeutende Sachen da noch unter den Reaktionen des Vorjahres Bedacht werden mußten, bei deren Erinnerung sich Bitternis ins Gemüt der alten Bundesveteranen lenken wird. Nun, heute ist's anders geworden, und gerade jetzt an diesem Tage entscheidet sich in Berlin, wo auch unser Bundespräsident Herr Dr. Goepf im Augenblick weilt, die Frage, ob der Aufhängerbund gleich dem Stahlhelm unter die Führung Adolf Hitlers gestellt werden soll. Besser wäre es freilich gewesen, wenn wir eben schon früher ein bemerkenswerter Gehör der nationalen Bauarbeit hätten sein können. Heute, im Anfangsstadium des Dritten Reichs, wollen auch wir alles dazu tun, um als die ältesten Soldaten mit unserem Aufhängerbund ein stabiler Baustein im neuen Reich zu sein. Wir wollen einen edlen Wettbewerb halten, und uns nicht erst durch Stahlhelm und SA alles hinwegnehmen lassen, wozu am Wohle fürs Volk mitzuwirken wir gleichfalls und zuerst berufen sind. Alle müssen wir tatkräftig darauf zuhelfen, daß in den Vereinen und allen Organisationen des Bundes bis zum einzelnen Mann hinunter der alte soldatische Geist, unter dem wir treu gekämpft haben bis zum heutigen Tage, erhalten bleibt bis zum Tage der Abberufung zur großen Armee. Dem Aufhängerbund brachte Herr v. Windt ein dreifaches Glück aus, in das alle begeistert einstimmen, worauf das Deutschland- und das Dort-Besel-Lied stehend mit einem Vers gesungen und von der SA-Kapelle intoniert ward.

Darauf begrüßte Kam. W a m t i g s c h, Niesau, namens der Vereinigten Militärvereine von Niesau und Umgebung das Bezirkspräsidium aufs herzlichste, brachte seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Tagung in Niesau stattfinden und wünschte derselben einen positiven, segensreichen Erfolg. Die Schillerin G o n y m u s erfreute darauf alle mit einem schönen Gedichtvortrag, der unser liebes deutsches Vaterland verherrlichte, worauf ihr Herr v. Windt mit freundlichen Worten dankte.

Danach richtete Herr Dr. Gebhardt, der Vizepräsident des Sächl. Militärvereinsbundes, Worte der Begrüßung an die Versammlung; vor allem entledigte er sich des Grußauftrags des Herrn Präsidenten Dr. Goepf an die Tagung und ihre Teilnehmer. Nach kurzen internen Ausführungen wies Redner darauf hin, daß darin eine Rettung für manches zu sehen sei, daß sich der Bund nach 1918 als unmöglich bezeichnet hat, und somit der einzige gewesen ist, der die Reichswehr als Verkehrsgasse bei sich aufnehmen konnte, im Gegensatz zu bewußt politisch-nationalen Verbänden. Das ist als ein Sieg für den Bund zu bezeichnen; hat er doch der jungen Wehrmacht unfrei Vaterlands dabei den Geist der alten Soldaten immer einimpfen und vor Augen halten können. Heute nun herrscht große Freude darüber, daß man frei geworden ist von allen Bindungen der Jahre 1918-1932. Daß innerhalb des Bundes die Feindschaft früher zerbrochen wurden, darf man der Bundesleitung nicht als Schwachheit nachsagen und vorwerfen. Im wesentlichen lag dies mit an der ganzen parlamentarischen Einstellung des Nachweltkriegs-Deutschland, die endlich nun wieder dem Führerprinzip hat Platz machen müssen. Auch wir im Aufhängerbund sind gut geführt durch unseren General Horn, und wir werden ihm nach Maßgabe des Führerprinzips auch fernerhin gehorchen. Mit großer Begeisterung und aus vollem Herzen sehen wir in der Leitung des Sächl. Militärvereinsbundes bei der neuen Zeit, die über Deutschland gekommen ist; im Interesse geistlicher Bundesarbeit muß aber bei vor allem in Beziehung auf die örtlichen Verhältnisse darauf Bedacht gelegt werden, daß kleinliche Schatten aus der Vergangenheit nicht zerlegend und störend wirken dürfen auf die Leistungen, die zum Wohle des kameradschaftlichen Gedankens im Bunde nötig sind. Mit besten Wünschen für ein erfolgreiches Wirken der Tagung schloß Redner seine Ausführungen, für die ihm Herr v. Windt dankte.

Nunmehr erfolgte der Einzug zweier Gruppen des Arbeitslagers Großenhain (Aufhänger-Arbeitslager) des Sächl. Militärvereinsbezirks Großenhain unter den Klängen des Spielmannszuges des Lagers. Mit Begeisterung begrüßten die Anwesenden die Abordnung des Lagers, dieser Jugend, die im Geiste und mit Unterstützung des Bezirks für ein neues Deutschland erziehen werden soll. Der Lagerführer Witt meldete die Abteilungen dem Bezirksvorsteher, worauf die SA-Kapelle die junge Schar dann

ihre Seite mit dem Vortrag eines schneidigen Marsches begrüßte.

Nach diesen langen Einleitungen des Punktes 1 der Tagesordnung ging nach Nichtabstellung der Anwesenheitsliste (es fehlten nur die Vertreter der Vereine Grobittmannsdorf, Kollwitz und Bedingen) die Abwicklung der eigentlichen Geschäfte der Bezirksversammlung rasch vorwärts. Zunächst erstattete zufolge des Punktes 2 der TD der Schriftführer Kam. Seifert den

Jahresbericht,

dem das folgende entnommen sein soll:

Die besonderen Zeitumstände haben die Bedeutung dieser Jahreshauptversammlung weit über den Rahmen unserer bisherigen traditionellen Zusammenkünfte hinaus. Was am Ende des Jahres 1932 in dem Bereiche des Bundes lag, war zu Beginn des Jahres 1933 Tat! Die deutsche Front hat gestiegt! Die ruhmreichen Farben schwarz-weiß-rot, das sichtbare Zeichen hoher Vergangenheit, unseres großen Soldatenbundes Ehrenzeichen, für deren Weibheit wir während der vergangenen 14 Jahre mit zäher Beharrlichkeit gekämpft haben, sind wieder zu alten Ehren gekommen. Deutsche Soldaten tragen wieder Schwarz-weiß-rote Kokarden. Die zähe und entsetzungsvolle Arbeit der Vorbereitung des Wobens durch unsere Organisation für die kraftvolle Wiedergeburt der deutschen Nation war geeignet, so daß wir am denkwürdigen 30. Januar, dem Beginn der nationalen Revolution, einstimmig konnten in den Choral von Reichen: Nun danket alle Gott!

Doch ehe wir zu unserer kurzen Betrachtung über die Geschicke im vergangenen Vereinsjahre kommen, erheben wir uns von den Plätzen und gedenken dankbar und mit Ehrfurcht unserer Kameraden, die für Deutschland gekämpft und gelitten haben und gestorben sind. Sie haben unbesiegt unter den heiligen Farben Schwarz-weiß-rot, dem Symbol deutscher Tüchtigkeit und deutscher Taten, deutschen Soldaten und deutschen Opfern. Der Aufhängerbund hat erwirkt, daß am Gedenktage ihres Heldenopfertodes 1933 diese Fahne wieder zu ihren Ehren wehte, als die Fahne des nationalen, wehrwilligen, gesamten deutschen Volkes. Wir gedenken ferner der Kameraden und Jungkameraden der „Niese“, denen am 23. August 1932 auf dem Gottesacker der Nieser Garnison jene herzergrütternde Melodie nachklang, die seit dem Tage des großen Krieges jedem Soldatenabschied die Weise gibt: Ich hatt' einen Kameraden. Wir gedenken ferner jener nationalen deutschen Jugend, die mit bewundernswürdiger Opferbereitschaft im Freiheitskampf um Deutschland ihr junges Leben hingab, und weiterhin in wehrmühevoller Achtung jener Kameraden, die im Jahre 1932 in ewigem Gottesfrieden vereint nun auf uns herabsahen. Insbesondere all' heraldisches Gedenken unserer Kameraden, Bezirkschrenkmittel Friedrich Oswald B u r a g a r d t, Größt, Jnh. des Bundesbanes, der als ein Kamerad lauterer Gesinnung und glühender Vaterlandsliebe unter uns fortleben wird und dem ehemal. Bezirksvorsteher, Kam. Vursche. Wer vermag zu entscheiden, wieviel Anteil an seinem tragischen Ende auf Schicksalsverfückung und wieviel auf Verlagen letzter Kräfte verbliebenen Willens entfällt? Sei getreu bis in den Tod. Dieses Wort hat sich an den Kameraden Hütlich, Bundeschammeister und Dr. Meding, Präsidialmitglied, erfüllt, die lange Jahre in vorbildlicher Weise für unsere große Sache tätig gewesen sind. Der Geist der toten Kameraden lebt weiter als heiliges Feuer unausslöschbar in unseren Herzen. (Hier spielte die SA-Kapelle das Lied vom alten Kameraden.)

Doch nun wenden wir uns wieder dem Leben zu und unserer Tätigkeit. Die Bez.-Versammlung am 22. 5. 32 in Radeburg war durch die Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten Kam. Dr. Goepf ausgezeichnet. Diese Versammlung brachte die Wiederwahl der sachungsgemäß ausstehenden Bezirksvorstandsmittelglieder und die Wahl verschiedener Kameraden zu Ehrenmitgliedern. Im Anschluß an die Versammlung fand die Gedächtnisfeier für den verstorbenen König Friedrich August im Moritzburger Walde statt. Der Gesamtverband des Bezirks und die Vertreter der Vereine mit ihren Fahnen nahmen an dieser Feier teil.

Die Zusammenstellung der eingereichten Bestandsnachweise ergibt, daß die 61 Vereine des Bezirks Ende 1932 zusammen 4090 Mitglieder zählten. Das sind 100 Mitglieder weniger als im Vorjahre. So groß ist der Verlust aber in Wirklichkeit nicht. Wir nehmen an, daß infolge der vielen Arbeitslosen bei manchen Vereinen diese sich zu einer außergewöhnlichen Maßnahme bei der Bestandsangabe entschlossen haben. Verstorben sind 80 Kam., freiwillig ausgetreten und ausgeschlossen zusammen 208, eingetreten 115 Kam. Wir rechnen bestimmt damit, im nächsten Jahresbericht melden zu können, daß der Zugang größer ist als der Abgang. Dazu soll uns unter anderem der für unsere Entwicklung günstige Umstand, der große geistliche Vorgang der nationalen Erneuerung verhelfen. Wissen wir doch, daß eine große Zahl ehemaliger Soldaten, die im Felde treu ihre Schuldigkeit getan haben und nicht überzeugte Marxisten waren, infolge beruflichen Zwanges unseren Reihen fernbleiben mußten. Alle alten Soldaten her zu uns! Das ist der Ruf für das Jubiläumsjahr 1933. Der Bestand unserer Altveteranen hat sich von 89 auf 85 verringert, und in dem Bestande von 4000 Mitgliedern befinden sich 2218 Kol. und Weltkriegsteilnehmer.

Unsere Frauengruppen haben einen Zuwachs erfahren. Der Militär-Ver. Schönfeld hat eine solche neu gegründet. So daß wir jetzt 8 Gruppen im Bezirk besitzen. Die Zahl der Mitglieder ist von 284 auf 348 gestiegen. Es ist uns ein Bedürfnis, unserer Kam. Frau B o n i s c h, die verdienstvollen Führerin der Frauengruppe des Kriegervereins Abula Albert, Niesau, für den mit Umficht und Energie durchgeführten Auf- und Ausbau der Gruppe Anerkennung und kameradschaftlichen Dank auch an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen.

Den Kameraden, Ehrenvorsteher Herrg. Steinbach, und stellv. Vorsteher Hönke, Raundorf b. Großenhain, ist in Anerkennung ihrer Verdienste zu unser aller Freude die höchste Auszeichnung des Bundes, der Bundesban, verliehen worden. In dankbarer Anerkennung einer mehr als 30jährigen Vorsteherstätigkeit hat der Kamerad Wächner, Spandberg, das Vereinsvorsteherehrenzeichen erhalten. Die erbetenen Mitgliedschaftsehrenzeichen, Fahnenabzeichen, Ehrenfahnen und Anerkennungsdiplome sind bereitwillig und teilweise in großer Anzahl vom Bunde unmittelbar oder durch den Bezirk an die Vereine gegangen. Die Ausfertigung unserer Bezirksfahne haben wir einem geeigneteren Mann übertragen. Sie sind in der neuen schmucken Aufmachung noch bearbeitet geworden.

So sehr man die alten Gründe würdigen mag, die vielleicht unter wirtschaftlichen Druck hier und da schließlich zum Verzicht auf das übliche Militärvereinsfest geführt

haben, so muß man doch andererseits grundsätzlich der menschlichen Natur das Recht auf eine bescheidene Freude zuerkennen, besonders in diesen tristen Zeiten. Aus diesem Gedanken heraus haben viele Vereine des Bezirks ihre Bestandsangaben stattdessen lassen, zu denen der Kam. Bez.-Vorsteher selbst erschienen war oder Vertreter entsandt hatte, wenn er anderweit in Anspruch genommen war. Die Militärvereinsfeste erheben sich kraft ihrer Tradition weit über die zahlreichen anderen Vergnügungen, und wir können mit Befriedigung feststellen, daß man alles getan hat, diese Stellung zu halten. Die Militärvereine Schönfeld und Tauscha haben ihren Fahnen eine neue Weisse gegeben. Die Bez.-Gruppen haben vaterländische Abende veranstaltet.

Durch eine Mitteilung des Bezirks hatte der Kam. Bez.-Vorsteher im Rahmen unserer Aufgabe, der Pflege der Ueberlieferungen der alten königlich sächl. Armee, aufgefordert, die alten historischen Märsche, insbesondere die Parademärsche der ehem. sächl. Regimenter, dadurch vor Vergessenheit zu schützen, daß man diese Märsche als Vereinsmärsche fortbewahren ließ. Für Erklären soll daran erinnern, daß wir ein Volk in Waffen waren. Alle Märsche der Regimenter der alten sächl. Armee sollten bei den 61 Vereinen des Bezirks fortleben durch eine gegebenenfalls notwendige Regelung; durch den Kam. Bez.-Vorsteher sollte das erreicht werden. Es konnte leider bis jetzt noch nicht geschehen, da einige Vereine das Ergebnis der Wahl noch nicht angezählt haben. Bezirksmarsch ist der Exerziermarsch (Totenmarsch) der ehemal. Schwarzen Brigade, Bezirkspräsidentenmarsch der Präzidentenmarsch dieser Formation.

Der Bericht streifte dann die erhaltenswerten Ziele zur Erhaltung unserer männlichen Jugend, wie allgemeine Wehrpflicht und freiwilligen Arbeitsdienst. Es ist das Verdienst des Kam. Krummel, die schwere Aufgabe auf sich genommen zu haben, ein geschlossenes Aufhängerlager in Großenhain einzurichten, das a. H. eine Stärke von 140 Mann hat.

Auf die bedeutungsvollen Tage des 60jährigen Bundesjubiläums vom 7.-10. Juli 1933 wurde ebenfalls hingewiesen, ebenso auf die Pflege der Tradition durch enge Pflanzungnahme mit der Reichswehr.

Semper talis: Immer der Gleiche. Der alte Waffenspruch des 1. Garde-Regiments zu Fuß, der von dessen Ehrenmal in den Tag von Potsdam, den 21. März, sprachte, fand auch über der zähen, heiligen und vaterländischen Arbeit unserer Bundesleitung. Festhaltend an ihren Grundfahnen hat sie allen Anfeindungen seit 1918 zum Trotz, bei aller Selbstständigkeit, doch in enger Zusammenarbeit mit den übrigen Offizier- und vaterländischen Verbänden, die Militärvereinsbewegung durchgeführt, so daß sie sich im Kampfe um Deutschlands Erneuerung berechnete Verdienste erworben hat. Als wahrhaft vaterländischer Träger des deutschen Gedankens und des Geistes alten Soldatenbundes, der als höchsten Dienst nur den am Staate und an der Gesamtheit der Nation kannte, ist er der Wegebereiter für den Ausbruch der Nation geworden. Vaterlandsliebe und Kameradschaft! Diese Worte trägt als Ueberchrift unser Werbeplakat „Was bietet der Militärvereinsbund?“ Vaterlandsliebe und Kameradschaft, das sind zwei hervorzuhebende Tugenden aus der Schule des alten, Gott vertrauenden Soldatenbundes. Es gibt keine Vaterlandsliebe, die nicht in der Gwigkeit wurzelt, und es hat in der Tat nichts Sozialeres gegeben, als die Armee der allgem. Wehrpflicht. In den Hundertaten des Weltkrieges ist ein Zusammengehörigkeitsgefühl, eine Kameradschaft bewiesen worden, wie es die Weltgeschichte vorher niemals sah. National und sozial! Es ist dieselbe Parole, unter der unser Kam. und Volkssänger Adolf Hitler, der Wiedererwecker der deutschen Volkseele, das neue Deutschland schuf.

Semper talis: Immer der Gleiche. So ist sich auch die Bundesleitung immer treu geblieben im Verhältnis zu unserem hochverehrten Reichspräsidenten, der viel Bitternis erleben mußte. Unbeschadet der Eintheilung anderer vaterländischer Verbände hat sie immer christlich zu ihm gestanden ohne Rücksicht auf Krisenerfahrungen in den Reihen des Bundes. Und sie hat recht gehandelt. Eingedenk, sich des großen Geschehenes würdig zu erweisen, das der Himmel dem deutschen Volke in diesen schweren Zeiten in der Person des Feldmarschalls gegeben hat, waren ihre Maßnahmen von dem Gedanken geleitet: „Mit Hindenburg für Deutschland“.

Diese kurze Betrachtung soll uns aufrütteln, damit wir uns des hohen Wertes der Militärvereinsbewegung bewußt bleiben und uns dankbar denen zeigen, die sie nützlich und bereitwillig geleitet haben. Diese Erkenntnis soll der Öffentlichkeit gegenüber zum Ausdruck gebracht werden im Rahmen der Feier anlässlich des 60jährigen Bestehens gelegentlich des Vorbemerkens vor unserem hohen Schutzherrn am Sonntag, den 9. Juli, nachm. 2 Uhr. Die Aufgabe bis zur Erreichung des Zweckes ist gewaltig; die Bundesleitung kann sie nur lösen, wenn alle Kam. sich hinter ihre Arbeit stellen. Wir wollen unseren hochverehrten Herrn 2. Vizepräsidenten, Kam. Dr. Gebhardt, der uns heute die Ehre gegeben und Freude bereitet hat, in unserer Mitte zu weihen, die Zusicherung mitgeben, daß wir, die Vereine des Militärvereinsbezirks Großenhain, der Veranstaltung eine Bedeutung verleihen werden, die den großen Demonstrationen des Stahlhelm und der Nationalsozialisten würdig an die Seite gestellt werden kann. Nachsicht der ruhmreichen alten Fahnen der ehemaligen sächl. Regimenter, die der Stolz des nationalen Deutschlands sind, werden unsere Herzen in alter Begeisterung aufschlagen. Die Veranstaltung von 1918, an der 18.000 Kam. teilnahmen, muß in alter Herlichkeit wieder erfolgen. Alle Bedenken beiseite. Die große Sache ist eines Volkes wert. An unseren alten Forderungen: Wehrpflicht, Gleichberechtigung, Abrüstung, Kolonien, Revision der Grenzen usw. halten wir fest.

Und nun zum Schluß fordern wir alle Kameraden auf, mit erneuter Energie und glühender Begeisterung weiter unseren nationalen Hosielen zuzustreben. Die Zeit der Unzeit und des Schwandens ist vorbei. Der geistlichen Tradition und Befehl von dem Gefühl unbedingter Mitverantwortlichkeit die leuchtende Vergangenheit mit der gegenwart vereinen helfen will zur Gestaltung des neuen Deutschland, der muß von der Erkenntnis überzeugt sein, daß das nur möglich ist, wenn er seine Verpflichtungen voll und ganz erfüllt. In der Militärvereinsbewegung ist eine große wertvolle Tradition verkörpert und keine Organisation im deutschen Vaterlande kann den vaterländischen Gedanken vaterländischer pflegen als der Aufhängerbund. Unter Geist, der soldatische Geist, der Geist des siberianischen Potsdam, macht uns besonders geeignet zur Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Staates, eine Aufgabe, die die Vorführung Adolf Hitler übertragen hat. Zeigen wir und der Anerkennung unserer Tätigkeit durch ihn würdig. Bessen wir ihm an unserem Teile, sein titanenhaftes Werk vollenden, das nur gesungen kann, wenn die Mitarbeit

wetter von jenem ungeheuren nationalen Schwunge getragen ist, wie ihn das deutsche Volk durch seine gewaltige Kundgebung am Tage der nationalen Arbeit aller Welt gezeigt hat.

Selbsthaltungswillen und der Glaube an die deutsche Zukunft, der auf innerer Religiosität beruht, erfüllen uns. Auf den Fahnen des ältesten deutschen Regiments, des Gren.-Regts. König Friedrich der Große (S. Ostf.) Nr. 4, die heute den Sarg des großen Königs decken, steht der Satz: kein Unglück ewig. Dieses Wort wird sich auch in unserem Kampfe bewahrheiten, wenn wir Gott vertrauen, unserem Herrgott, der eine selte Burg ist.

Die Herren v. Mindwiy und Dr. Gebhardt dankten dem Kam. Seifert mit herzlichen Worten für die Berichterstattung und bekundeten, daß selten ein so ausgezeichnete ausgearbeiteter Jahresbericht von ihnen gehört worden sei. Danach erbat er nach Punkt 3 der T.D. der Bezirkskassierer Kam. Beuttenmüller den **Rassenbericht**, über dessen Einzelheiten er sich zur Zufriedenheit der Versammlung verbreitete; außerdem gab er Aufklärung über den Stand des Bezirksvermögens, das die Summe von 5980,88 M. aufzuweisen vermag. Anschließend daran forderte Herr v. Mindwiy nach Punkt 4 der T.D. die Kassierprüfer zur Berichterstattung auf, die durch Kam. Kranke namens der zwei anderen Rechnungsprüfer erfolgte, und die die Entlastungserteilung des verdienten Kassierers zur Folge hatte. Dem Kam. Kranke, der nach den unliebsamen Vorkommnissen unter der Herrschaft der Bezirkskasse Opferwillig wieder in Ordnung brachte, legt aber infolge Verlegung als Oberbauhofsvorsteher nach Langenbrück aus dem Bezirk scheid, sprach Herr v. Mindwiy Anerkennung und Dankbarkeit aus.

Die Beschlußfassung über den neuen Haushaltsplan (Pkt. 5 der T.D.) ging rasch vonstatten; der Plan steht 2300.— M. für Ausgaben vor, denen eine errechnete Einnahmesumme von rund 2300.— M. gegenübersteht; da niemand gegen den Plan Einspruch erhob, galt er als genehmigt und angenommen.

Im Punkt 6 der T.D. entfaltete sich der **Osmann der Kriegsversicherung**, der Fürsorge für die Kriegsbekleideten und Kriegshinterbliebenen, Kam. Brunert, seiner Aufgabe, Bericht über sein Ressort für das vergangene Vereinsjahr abzulegen. Er gab eine eingehende Darstellung der alten Versicherungen, die bis zur Unmöglichkeit ins Leben der Ab- und Ab. eingegriffen haben, und unterrichtete die helfenden Eingriffe des Bundes, um der Unmoral dieser Versicherungen zu begegnen. Aber immerhin müssen die Ab- und Ab. auch in Zukunft sich vorerst mit der Hoffnung begnügen, daß ihnen die neue Regierung Adolf Hitler den Dank erhalten wird, den ihnen das Vaterland schuldet, und der ihnen damals im Kriege für gewiß erklärt worden ist. In Bezug auf die Nieblaer Verhältnisse entwickelte sich die Ortsgruppe der Ab- und Ab. unter Herrn Wendler's Leitung weiter. Bei früheren Kriegsjahren sind Schwierigkeiten in der ärztlichen und verfallenen Beurteilung nicht entstanden; anders bei inneren Verleiden, die auf den Krieg zurückzuführen versucht wurden; hier war es immer schwer, die Gerichtsärzte des Verlaufsamtes und des Verordnungsgerichts davon zu überzeugen, daß ein Verleiden

innerer Art auf der Teilnahme am Weltkrieg sich gründet. Nebenher ist die Bezirksgruppenbewegung mit 84 Fingerringen und 508 Ausgängen der bearbeiteten Fälle. Ferner sprach sich Redner noch darüber aus, während der großen Ferien Kinder von Ab- und Ab. aus den großen Städten auf dem Lande aufzunehmen, und ihnen so eine gesundheitsfördernde Erholungszeit zu bieten. An einer anschließenden Debatte beteiligten sich die Kam. Wendler, Herrmann, Kranke, Müller-Großenhain und Guntzer-Wildenhain. Der Bezirksvorsteher dankte dem Berichtserstatter, Kam. Brunert, für das rege Interesse an diesen Hilfsmaßnahmen für die Ab- und Ab.

Im Anschluß daran gab das **Bundespräsidialmitglied**, Kam. Heemann, allgemeine Aufklärungen über die **Sterbefälle** des Sächs. Militärvereinsbundes, der beizutreten er den Anwesenden und allen Mitgliedern durch dieselben angelegentlich empfahl.

Danach erbat er nach Punkt 7 der T.D. der Bezirkskassierer Kam. Vohmann den Bericht über das **Altenheim** innerhalb des Bezirks. Dem Bericht kann entnommen werden, daß zur Zeit 12 KZ.-Abteilungen und 8 Jungschützenabteilungen mit 1256 Alt- und 101 Jungschützen bestehen. Am Ausschieschen des Bundespolks vom Deutschen Reichskriegerbund Kuffhäuser nahmen 7 Alt- und 3 Jungschützenabteilungen teil. Am 3. Juli 1932 wurde das Bezirksheim der Jungschützen ausgeschrieben, wobei sich die Jungschützenabteilung Reithain die Bezirksmeisterschaft erkämpfte. Am 24. Juli 1932 wurde die Bezirksmeisterschaft der Altchieschen ausgeschrieben. Die KZ.-Abteilung Raundorf b. Großenhain ward hierbei Sieger. Von der KZ.-Abteilung Reithain erkämpfte sich Kam. Marx mit 141 Ringen den Titel des **Bezirksmeisters**. Insgesamt wurden von Bezirks-KZ.-Abteilungen 72 Ehrennadeln in Bronze, Silber, ferner Medaillen und 4 Schenkensprüche, sowie ein Diplom erworben. Im vergangenen Sommer und Herbst fanden in Großenhain Preischießen statt.

Den Bericht über die Jugendpflege im Bezirk nahm Herr v. Mindwiy teilweise, später mit Unterstützung des Kam. Kummel vor (Pkt. 8 der T.D.); aus dem Bericht ging vor allem das heisse Bemühen des Bezirks hervor, durch die Anschaffung des Kuffhäuser-Arbeitslagers Großenhain tatkräftigen Anteil an der Jugendberückichtigung und an der Verwirklichung der Idee des freiwilligen Arbeitsdienstes zu nehmen. Hier entspannen sich später lebhaft Debatten bezüglich der Beitragsleistung des Bezirks zur Erhaltung und guten Instandhaltung des Lagers, die zu dem Schluß führten, daß im Interesse der vaterländischen Tat der Jugendberückichtigung und der soldatischen Erziehung des Nachwuchses jeder Verein sein bestmögliches an Beiträgen aufbringen soll, um das Lager in Großenhain zu einem musterhaften auszubauen. Die beste Werbung für diese Notwendigkeit war die schmutze Abteilung der Arbeitsdienstfreiwilligen aus dem mehrfach genannten Lager. An den frischen Jungen hatte wohl ein jeder seine Freunde. So muß unsere ganze Jugend erst mal wieder in die Hand einer straffen Führung genommen werden.

Unter der Leitung des stellvertretenden Bezirksvorstehers, Kam. Unger, wurde sodann der erste Teil des Punktes 9 der T.D. vorgenommen, die **Wahl des Bezirksvorstehers**. Sanktionsgemäß scheid Herr v. Mindwiy heute als Bezirksvorsteher aus — und einstimmig, unter

draufendem Jubel, ward er von der Versammlung zum **Bezirksvorsteher** wiedergewählt. Hierbei gab sich die Versammlung selbst die höchste Ehre durch die geschlossene Einmütigkeit, mit der sie hinter der Person des verehrten Herrn v. Mindwiy steht. Kam. Leichardt, Niebla, ehrte den gewählten und beliebten Herrn Bezirksvorsteher namens der Nieblaer Ortsgruppe durch Ueberreichung eines kostbaren Blumenbuketts mit schwarz-weiß-roter Schleife; Herr Dr. Gebhardt, Dresden, beglückwünschte den wieder gewählten Herrn v. Mindwiy namens des Bundes mit herzlichen Worten. Gleichzeitig verabschiedete sich Herr Dr. Gebhardt von der Versammlung; Kam. Schriftführer Seifert brachte dabei drei Hurras auf das Bundespräsidium aus, die mächtigen Widerhall fanden.

Nachdem Herr v. Mindwiy also das **Steuer** des Bezirks wieder in seine sichere Hand genommen hatte, wurden die übrigen Wahlen vorgenommen; und zwar erfolgte **Wiederwahl** des auscheidenden Kassierers Kam. Krille, **Wiederwahl** des Stellvertreters des Bezirkskassierers Kam. Stab, **Wiederwahl** der Beisitzer Kam. Friedrich, Hadeburg und Kam. Vose, Reinersdorf. An Stelle des Kam. Kranke wurde der von der Bezirksgruppe Niebla vorgeschlagene Kam. Schönfuß, Orda, als dritter Kassierprüfer neugewählt.

Die eingegangenen beiden Anträge (Pkt. 10 der T.D.), die Herabsetzung der Bezirksbeiträge und die Befreiung der Erwerbslosen von der Zahlung dieser Beiträge betreffend, erledigte der Bezirksvorsteher mit dem Hinweis auf die einschlägigen Bundesbeschlüsse, die diese Fragen grundsätzlich geregelt haben, und die eine Ablehnung der Anträge nach sich ziehen mußten.

Endlich erfolgte zufolge Punkt 11 der T.D. noch die **Verpflichtung der neugewählten Kam. Vereinsvorsteher** gemäß § 21 Abs. 3 der Bundes-Satzung, worauf mit Erledigung des Punktes 12 der T.D. Verschiedenes, das reichhaltige Arbeitsprogramm beendet ward. In letzterem Punkte wurden Fragen geregelt, die die Abführung der Bezirksbeiträge der Vereine und die Vereinsrechnungsführung betrafen; fernerhin ergingen Anordnungen über Formierung, Standquartier, Musikkapelle, Uniform und Anzug, sowie Abzeichen und Fahnentragen, Teilnahme der Gewerkschaften usw. beim Vorbeimarsch vor dem hohen Protektor des Sächs. Militärvereinsbundes, Prinzen Friedrich Christian, Markgrafen von Meissen, anlässlich des **Bundesjubiläums** am 9. Juli in Dresden.

Kam. Haase, Niebla, brachte zum Schluß noch drei Hurras auf den Bezirksvorsteher Herrn v. Mindwiy aus; letzterer dankte bewegt; lebend sang die Versammlung darauf den ersten Vers des Dort-Wesfel-Viebes, worauf die Spielmannszüge des Sächs. Militärvereins I Niebla und des Bundesarbeitslagers Großenhain des Bezirks Großenhain im Sächs. Militärvereinsbund noch abwechselnd mehrere militärische Marschweisen intonierten.

Genau 4 Uhr 10 Minuten nachmittags hatte die sehr angeregte verlaufene 82. Bezirksversammlung ihr Ende erreicht. Ein gewaltiges Arbeitsfeld ist von ihr umrahmt worden; Rückblicke und Erfahrungen vergangener Zeiten brachten Belehrungen und Ausblicke für die Zukunft, die auf dem Boden vaterländischen Geistes und auch auf dem Boden unfer engeren Heimatkolle dem Bezirk und der Sache des Bundes recht viel Segen schenken möge.

Dr. Graf Broddorff beim Alldeutschen Verband Niebla.

Nur Sonnabend abend 8 Uhr hatte die Ortsgruppe Niebla des Alldeutschen Verbandes Einladungen ergehen lassen zu einem Vortragsabend, der insofern für Niebla eine besondere Bedeutung hatte, als kein anderer als der hervorragende Diplomat und Politiker Herr Dr. Graf Broddorff über das Thema „Die nationale Revolution und die deutsche Zukunft“ sprach.

Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Oberlehrer Janke, führte nach besonders herzlichen Begrüßungsworten, die er vor allem an den Redner des Abends richtete, einleitend etwa das Folgende aus:

Nach den Tagen des Jubels, die hinter uns liegen, finden wir es doch für nötig, einmal das Wort eines präzisen Politikers zu hören. Tage neuen Glaubens sind gekommen, und wir empfinden eine große Scham, wenn wir an die vergangenen 14 Jahre in Deutschland zurückdenken. In erster Linie war es der Alldeutsche Verband, der sich sofort nach dem Zusammenbruch von 1918 an die Aufgabe heranwagte, die nationale Idee im Reich vor dem Verfall in marxistischem Unheil zu hüten. Damals war das Eintreten für diese Idee nicht ohne gewisse Gefahr für ihre Apokalypse. Es sind aber Männer und Frauen im A.D.V. herangebildet worden, die ausgerüstet mit dem nationalen Geist des Verbands dann an die Spitze anderer vaterländischer, vor allem politischer aktiver Verbände traten, und deren heutiges segensreiches Wirken seine Wurzel hat in dem Geist, der im A.D.V. zu Deutschlands Ehre gezüchtet worden ist. Wir gedenken heute auch wiederum ehrend unser verehrten Herrn Reichspräsidenten, des nimmermüden Hindenburg; wir gedenken ferner des Reichs- und Volkskämpfers Adolf Hitler als dem Nebenbuhler, als dem Grenzdeutschen mit der heißen Sehnsucht nach dem deutschen Mutterlande. Er sieht seine tiefe Mission im göttlichen Willen, und das ist ein Segen für uns alle. Wir gedenken auch des großen Wirtschaftsführers Geheimrat Eugenberg. Wir gedenken mit einem Treuegelübde allen den Männern der Reichsregierung, an der Spitze dem Reichspräsidenten, und rufen ihnen ein dreifaches „Heil“ zu.

Danach nahm Herr Dr. Graf Broddorff das Wort zu seinem Vortrag über das Thema:

„Die nationale Revolution und die deutsche Zukunft!“

Der Herr Redner unterrichtete hierüber die Besucher des Abends etwa folgendermaßen: Seitdem ich das letzte Mal hier sprach, ist in Deutschland alles anders geworden, so daß es uns heute fast ungläubig erscheinen will, daß noch vor einem Jahr die S.M. durch eine Reichsregierung verboten werden konnte. Heute aber, nach dem Sieg der nationalen Revolution, muß Arbeit darüber herrschen, was durch sie erreicht worden ist, was in Zukunft noch geschehen muß, und was uns droht, wenn ...

Erreicht worden ist erstens die Rettung der deutschen Ehre, zweitens die Zertrümmerung der Staatsfeinde und Reichsverderber und drittens die Schaffung der ersten wirklich deutschen Regierung seit dem Sturz Bismarcks.

Die deutsche Reichsregierung von heute ist nun nicht mehr an Verfassung oder Gesetz gebunden; sie ist frei von der Gefahr der Opposition, und ungeheuer ist ihre Macht; ungeheuer aber ist daher auch ihre Verantwortung. Das Hofmann haben wir gehört, was das deutsche Volk der neuen Regierung zugejubelt hat; sie selbst muß dafür sorgen, daß sich die Stimmung des Volkes nicht zu einem Kreuzzuge wendet. Hier große Aufgaben stehen daher an erster Stelle der Regierung bevor; Aufgaben, von denen keine ohne die andere, alle nur in sich selbst und zusammen gelöst werden können. Die Aufgaben sind:

- I. Die Rettung der deutschen Wirtschaft und Finanzen;
- II. Der Neubau des Staates im völkischen Geist;
- III. Die Ueberwindung des Internationalismus, und
- IV. Die Ueberwindung des Versailler Systems.

Die erste Aufgabe ist die wichtigste. Die Frist für ihr Vertrauen ist am knappest bemessen. Ende 1933 muß man schon eine Besserung spüren können, wenn nicht das Vertrauen des Volkes zur Regierung in Gefahr geraten soll. Je mehr die Arbeitslosen sinken wird, je mehr wird das Vertrauen anwachsen.

Die deutsche Wirtschaftslage ist die Folge eines systematischen, brutalen Vernichtungskampfes, eines zehnjährigen Wirtschaftskrieges gegen uns. Dieser 10jährige Krieg hat drei außenpolitische Wafen, und zwar 1. das Versailler System, 2. die Privatverschuldung Deutschlands beim Ausland, und 3. den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise durch die Senkung des englischen Bundes. Außerdem hat dieser 10jährige Krieg sieben innenpolitische Wafen, die gekennzeichnet sind 1. durch die marxistische Finanzpolitik, 2. durch die Streikemanische Wirtschaftspolitik, 3. durch den zweimaligen marxistischen Lohnstreik (Inflation usw.), 4. durch den sogenannten Unternehmer-Marxismus, 5. durch die Freileitung der Sozialversicherung, 6. durch den ungeheuren Inflation und 7. durch die Staatsverschuldung und die dazugehörige Mißwirtschaft in den öffentlichen Betrieben.

Die Beseitigung all dieser Uebel ist die allererstenbedingte Pflicht im Interesse des künftigen Wohles unseres Volkes, und die Weisheiten des Reichsfinanzministeriums können hierbei (nach Ansicht des Redners) ein noch um vieles mehr beschleunigendes, jedenfalls weniger als bisher gemühtlich gewachsenes Tempo anschlagen.

Die zweite Aufgabe bedingt, daß, wer nicht deutschen Blutes und deutscher Sprache ist, in Deutschland kein Recht auf öffentliche Mitarbeit an den Dingen des Volkswohles besitzt. Andererseits hat sich aber nach Mahgabe dieser Aufgabe auch der deutsche Staat um alle die zu kümmern, die deutschen Blutes und deutscher Sprache sind (vor allem Grenzlanddeutsche dabei gemeint). Wir werden dafür sorgen müssen, daß in Deutschland das Unterwertige ausgemerzt wird (Verbrecher, Prostituierte, Vandalen, und daß die geistig minderwertigen (Geistesranke und Psychopathen) fortpflanzungsunfähig gemacht werden. Wir haben ferner umso mehr dafür zu sorgen, daß das Hochwertige geschützt und in jeder Weise gefördert wird (Massenhygiene, Kultur). Hier liegen die großen Aufgaben für die Schule mit verborgen, die den jungen Menschen reif zu machen hat für die großen Aufgaben seinem Volke gegenüber (Rassensunde, Erboesundheitslehre, Geschichtsunterricht nach rassensundlichen Gesichtspunkten). Die Lösung dieser Aufgaben kann zwar erst nach Jahrzehnten vollendet sein, sie muß aber baldigst begonnen werden.

Zur dritten großen Aufgabe der Reichsregierung gehört die Schaffung einer bis ins einzelne ausgearbeiteten Propaganda (s. V.: Erklärung auf den Steuerbescheiden, zu welchem Zwecke die Steuer verordnet wird), die Leistung vorbildlicher staatlicher Arbeit und die Tatsache, daß der Staat in seinem Leben und Handeln seinen Staatsbürgern mit dem besten Beispiel vorangeht. Mit dem Staat ist hier vor allem die nationale Volksgemeinschaft gemeint. Es muß daher von jedem nationalen Deutschen strengste Selbstzucht gefordert werden; es muß weiter das Recht der Kritik unangestastet bleiben. Nur so können alle die Massen, die noch am 5. März 1933 ihre Stimme dem Internationalismus gegeben haben, von diesem unheimlichen Prinzip ferngehalten und dem deutschen Volksganzen gerettet werden.

Die vierte Aufgabe der Reichsregierung ist nicht auf militärischem Gebiet lösbar; dazu sind wir nicht Willens und auch nicht in der Lage. Sie ist aber rechtlich und politisch sehr gut lösbar; ebenso in wirtschaftlicher Beziehung findet sich für sie eine Lösung. Dies kann geschehen über den Kampf gegen die Weltwirtschaftskrise hinweg. Seit 1930 hat das Versailler System im weltwirtschaftlichen Sinne selbst seinen Urheberern Schaden zugefügt. Und man hat hierbei zum Beispiel Mussolinis Kampf gegen die Weltwirtschaftskrise nicht etwa als eine Liebeserklärung für Deutschland anzusehen, sondern lediglich als eine Erkennung der großen Gefahr des Versailler Systems. In politischer Beziehung hat aus letzterem nur noch Frankreich und dessen

Rassalen einen Vorteil. Damit ist aber auch schon die Isolierung Frankreichs und seines Anhangs dokumentiert gegenüber den übrigen Weltwirtschaftsstaaten, die von dem Versailler System abdrücken werden müssen, soll es ihnen nicht noch größeren Schaden zufügen, als bisher. Diese Isolierung Frankreichs und der Seinen ist für unser neues Deutschland aber auch anderwärts wieder eine große außenpolitische Gefahr. Frankreich und Polen wollen unserem jungerblickten, neuem Deutschland lieber heute wie morgen an den Ragen, um eine Erhebung Deutschlands im Interesse des europäischen Gleichgewichts und angeblich um eine Ruhestörung desselben durch ein starkes Deutschland zu vermeiden. Es ist also künftig eine sehr gefährliche und korrekte deutsche Außenpolitik nötig. Deren Voraussetzung aber ist, daß der entscheidende Teil unseres Volkes mit der neuen Regierung geht.

Dies sind kurz skizziert die vier großen Aufgaben der Reichsregierung. Sollte die nationale Regierung irgendwo scheitern, dann wäre für Deutschland innenpolitisch der Volkswahnsinn und außenpolitisch ein zweites, stärkeres Versailler die Folge. Darum muß sich jeder Deutsche bewußt sein, daß er an seinem Teile der neuen Reichsregierung mitzuhelfen hat, die schwere Verantwortung zu tragen. Nach weiteren kurzen Erklärungen zu damit zusammenhängenden tagespolitischen Fragen schloß Redner seinen klaren, übersichtlichen Vortrag leicht verfolgbaren Struktur mit dem Hinweis, die Ziele des Alldeutschen Verbandes stärken zu helfen, damit der neue völkische Staat wirklich erstet.

Herr Oberlehrer Janke dankte dem Grafen von Broddorff für seine in der Tat äußerst durchdachten, tiefgründigen Ausführungen, die den Kenner der hohen Politik in allem Fundament; er dankte auch der Kapelle Fühner, die zum Teil aus Mitgliedern des Orpheus-Orchesters zusammengesetzt, und die mit schneidigen Marschweisen und geschmeidig ausgeführten Konzertstücken die musikalische Umrahmung zu diesem lehrreichen Abend bot. Gegen einhalb elf Uhr abends trennte man sich belehrt und erbauet.

J. Th. H.

Der Tod Oberföhrens.

Berlin. (Funkspr.) Um verschiedene Kombinationen, die sich an den traurigen Tod von Dr. Oberföhren knüpfen, entgegenzutreten, veröffentlicht die **Deutschnationale Presse** folgenden Brief Oberföhrens an Minister Eugenberg:

Sehr geehrter Herr Dr. Eugenberg!

Man hat mir mitgeteilt, daß Sie trotz aller Mißbilligungen zwischen uns in der Fraktion doch noch gute Worte für mich gefunden hätten. Das veranlaßt mich, offen einzugehen, daß ich falsch gehandelt habe und daß ich die aus meiner falschen Handlungsweise entstandenen schweren Schädigungen der Partei auf das tiefste bedauere. Zur Sache kann ich nur sagen, daß nach meinem festen Glauben mit dem Briefen schwerer Mißbrauch getrieben worden ist. Andererseits ist das, was ich erlebt habe, in den letzten Wochen fast übermenschlich gewesen. Schon vorher hatte mich der Verlauf der politischen Entwicklung fast zu Boden geworfen. Ich bin jetzt mit den Nerven vollständig fertig. Weitere Auseinandersetzungen kann ich nicht mehr ertragen. Ich bitte Sie infolgedessen, auch in Erinnerung an die vielen zusammengeführten Kämpfe, die Angelegenheit beizulegen. Herr Stein hatte die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, daß er sicher sei, daß ein solches offenes Wort bei Ihnen Gehör finden werde.

Mit deutschem Gruß etc. J. Oberföhren.

Themen vom Troyn in Bild und Wort.

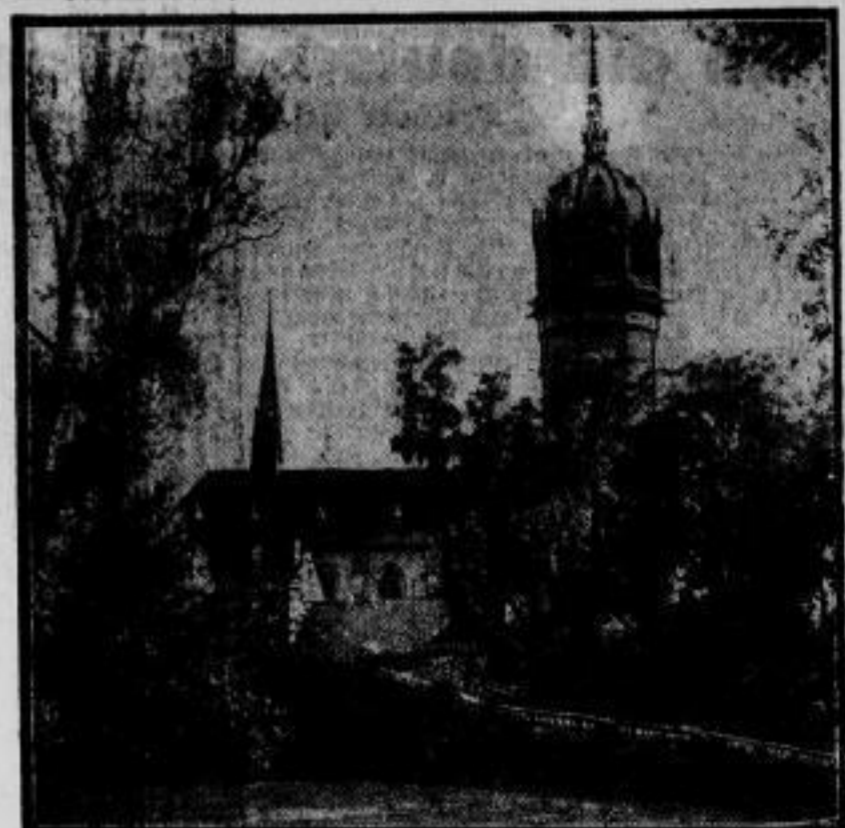


„Die deutsche Frau raucht nicht!“
Der Staatskommissar für die Stadt Ulm an der Donau hat sämtliche Gaststätteninhaber der Stadt erlucht, in ihren Solalen Plakate mit der Aufschrift „Die deutsche Frau raucht nicht!“ auszuhängen.

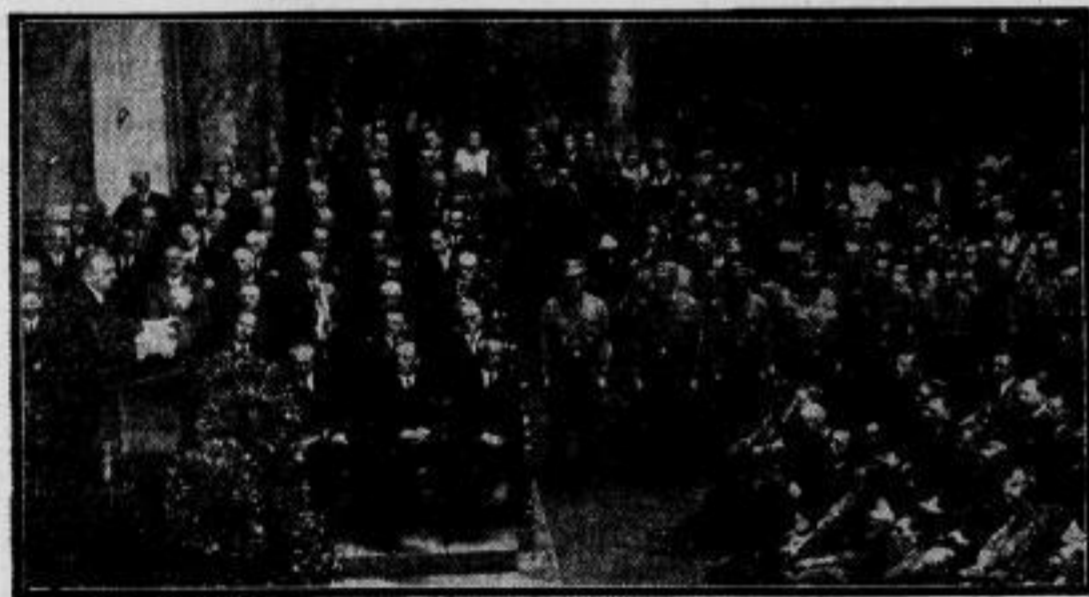


Reichsportkommissar Hans von Tschammer-Olsen.
Wir geben hier die neueste Aufnahme des kürzlich ernannten Reichsportkommissars Hauptmanns außer Dienst Hans von Tschammer-Olsen wieder.

Bild darüber.
Zum Gedenken an den Begründer des Schulturnens. Der Schöpfer des Schulturnens, Adolf Spieß, starb vor 75 Jahren, am 9. Mai 1888.



Der Sitz des künftigen Reichsbischofs?
Die Schlosskirche zu Wittenberg, an der einst Martin Luther seine Thesen anschlug und in der 1922 der Deutsche Evangelische Bund geschlossen wurde, ist nach dem Vorschlag der Glaubensbewegung deutscher Christen als Sitz des neuernannten evangelischen Reichsbischofs auszuwählen.



Kultusminister Rust verkündet das neue Studentenrecht.
Der preussische Kultusminister Rust verkündet — wie unsere Aufnahme zeigt — in der Berliner Universität vor den Studenten und Hochschullehrern die neuen Grundzüge zur deutschen Kultur- und Hochschulpolitik, deren Kernpunkt die Förderung an die deutsche Hochschullehrerschaft war, zu einer Synthese von wissenschaftlicher Forschung und nationaler Führung zu kommen.



Deutschland hat endgültig den Coppa Mussolini errungen.
Die deutschen Reiteroffiziere konnten beim Internationalen Reiterturnier in Rom einen ganz großen Erfolg für Deutschland buchen: sie gewannen zum dritten Male das Rennen um den Coppa Mussolini und brachten dadurch diese begehrte Trophäe endgültig in ihren Besitz. Unsere beiden Bildtelegramme zeigen (links) Mussolini beim Ueberreichen des Goldpokals an den Führer der deutschen Mannschaft, Major von Waldenfels — rechts: Major von Waldenfels mit dem Mussolini-Pokal, der aus reinem Gold besteht.

Bild rechts.

Der „Goldene Helm von Deutschland“.
Reichskanzler Adolf Hitler hat sein großes Interesse am deutschen Sport am allgemeinen und am deutschen Kraftfahrersport im besonderen durch die Stiftung eines wertvollen Ehrenpreises, des „Goldenen Helms von Deutschland“, erneut zum Ausdruck gebracht. Die wertvolle Trophäe wurde dem Automobil-Club von München 1908 zur Verfügung gestellt, der sie anlässlich seines 30jährigen Jubiläumstrenens am 21. Mai auf der Trabrennbahn in München-Daglfing vergeben wird.

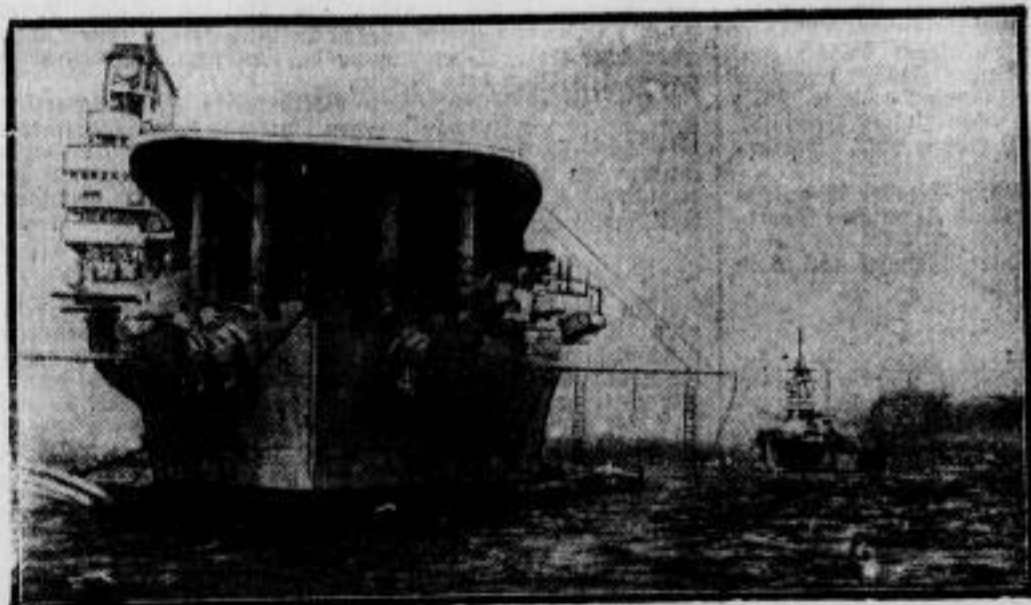


Bild unten.

Von den Frühjahrsmanövern der französischen Mittelmeerflotte.
Unsere Aufnahme von den großen Frühjahrsmanövern der französischen Flotte im Mittelmeer zeigt ein Geschwader beim Auslaufen aus dem Hafen von Toulon; im Vordergrund das Flugzeugmutterschiff „Béarn“.

Bild darunter:

Noch ein bisschen kalt, aber es geht schon!
Das warme Wetter der letzten Tage hat diese mutigen Kinder dazu verleitet, bereits jetzt schon anzubaden. Es ist ja noch ein wenig kalt, aber schön ist's doch.



Turnen-Sport-Spiel-Wandern

Um die deutsche Fußball-Meisterschaft.

Dresdner EC. und Polizei Chemnitz geschlagen.

Die deutsche Fußballmeisterschaft wurde am Sonntag mit dem Vorrundenfinale in Angriff genommen. Ein sensationelles Ergebnis gab es in Alfenstein, wo der zweimalige deutsche Meister VfL von Hindenburg Alfenstein mit 4:1 (2:0) geschlagen wurde. Einen überraschenden und glänzenden Sieg feierte Arminia Hannover in Dresden über den Dresdner EC mit 2:1 erst nach Verlängerung. Die drei süddeutschen Vertreter setzten sich sämtlich erfolgreich durch. Eintracht Frankfurt schlug in Hamburg den HSV 4:1 (2:0), München 1880 gewann in Köln gegen VfL Barmen mit 2:0 (2:0) und der süddeutsche Meister FC Wacker Frankfurt besiegte in Frankfurt den Chemnitzer Polizei-Vorwärts mit 6:1 (1:1). Fortuna Düsseldorf gab Vorwärts Ravensbrunn ein hoch überlegen mit 9:0 (3:0) das Nachsehen, und schließlich gewann Reutheben 09 gegen den Vorkampfbund Borussia Sigmaringen mit 7:1 (3:1). In diesen Lieben Siegerreihen Mannschaften stellt sich in der Hinschenschau noch der Gewinner des ausstehenden Vorrundenspiels zwischen Schalke 04 und Viktoria Berlin.

Dresdner EC. — Arminia Hannover 1:2
n. W., 1:1 (0:1).

Im Dresdner Oststadion hatten sich zu dem Vorrundenfinale zwischen dem mitteldeutschen Meister Dresdner Sport-Club und dem zweiten norddeutschen Vertreter Arminia Hannover nur etwa 8000 Zuschauer eingefunden. Ein kurz vor dem Spiel niedergerender Gewitterregen mag dazu beigetragen haben, daß der Besuch so schwach ausfiel.

Das Spiel, in dem die Dresdner als Favoriten galten, endete in der Verlängerung nach 120 Minuten Spielzeit mit dem überraschenden, aber verdienten Sieg von Arminia Hannover. Die Norddeutschen zeigten ein schnelles und zweckmäßiges Spiel, waren auch in technischer Beziehung durchaus auf der Höhe und führten zur Pause mehr als verdient mit 1:0. Die Dresdner, die nach dem Seitenwechsel allerdings zeitweise stark drängten, konnten erst in der 84. Minute durch einen Handelfmeter ausgleichen und hatten dann in der halbstündigen Verlängerung in der allerletzten Minute das Verd, durch ein Eigentor das Spiel noch zu verlieren. In der 120. Minute konnten die Norddeutschen nach hartem, erbittert durchgeführtem Kampf mit 2:1 als Sieger das Feld verlassen.

Die Dresdner EC verlor durchwegs das erwartete Rennen. Die Stürmerreihe schiedete sich nicht durch die sonstige Entschlossenheit aus, spielte ungenau und hoch zu und erlebte die der ausgesprochenen norddeutschen Mehrheit die Arbeit dadurch ungemein. In der zweiten Halbzeit wurde die Stürmerreihe allerdings infolge Verletzung von Hofmann aus dem Spiel genommen. Hofmann spielte eine Weile als linker Verteidiger und der in den Sturm eingereihte Claus war ein völliger Vegetarier. Aber auch die übrigen Stürmer, Vertbold ausgenommen, waren nicht auf der Höhe. In der Abwehrreihe setzte Köhler ein ganz hervorragendes Spiel. Er war diesmal wirklich der Führer und tat sich immer und überall hervor. Bergmann und Stißel, die zum Schluß Verteidiger beim Stürmer spielten, waren diesmal schwächer als gewöhnlich. In der Hintermannschaft hielten sich Kreiß und Ledig tadellos, während Claus einige grobe Fehler beging, deren einer auch zum ersten Tor der Norddeutschen führte.

Bei den Gästen überlagerte der Verteidiger Schmalzfeld, aber auch die übrigen Spieler stellten voll ihren Mann.

Zu Beginn des Spieles hatten die Dresdner merkliche Vorteile, ohne daß ihnen aber Torerfolge gelangen. In

der 18. Minute erzielte die Gäste den Führungstreffer durch den Rechtsaußen O. Schult, der eine von dem sich schlecht stellenden Claus verpackte Flanke erwischte, auf Tor lief und scharf einlief. Von nun an kamen die Norddeutschen auf und erzwangen teils offenes, teils sogar mehr oder weniger überlegenes Spiel.

Nach der Pause begannen die Dresdner mit lebhaften Vorstößen, die aber nicht einbrachten. In der 65. Minute ging Hofmann wegen einer Verletzung in die Verteidigung zurück und die Stürmerreihe lehrte in der Aufstellung Hartmann, Sagenheim, Claus, Schüller, Vertbold den Kampf fort. Die Dresdner blieben dabei aber erheblich an Kampfkraft ein und die Gäste kamen wieder stark auf. Auf beiden Seiten gab es vor den Toren manch kritische Situation, jedoch Tore fielen nicht. Zehn Minuten vor Schluß stellten die Dresdner erneut um. Hofmann ging auf Linksaußen und Claus blieb als Rechtsaußen im Sturm. Bergmann spielte Verteidiger und Hartmann ging als linker Flügel zurück. Später tauchten auch Vertbold und Stißel die Plätze. In der 84. Minute, als schon niemand mehr an den Ausgleich der Dresdner glaubte, erzielte der HSV einen Handelfmeter zugesprochen, den der Verteidiger Radtke verpatet hatte. Köhler konnte unter großem Jubel zum Ausgleich einlenken.

Da das Spiel nach Ablauf der 90 Minuten 1:1 stand, mußte es verlängert werden. Die Verlängerung brachte zunächst auf beiden Seiten aufgeregtes Spiel. Die Dresdner ließen fast im Angriff, scheiterten aber immer wieder an der geschicklichen Hintermannschaft. Die erste Hälfte der Verlängerung verlief ergebnislos, ebenso die zweite Hälfte bis zur 120. Minute, wo bei einem Vorstoß der Gäste der zurückgelassene Vertbold den Ball, beim Versuch ihn abzuwehren, mit dem Kopf in das eigene Tor lenkte. Damit war der Kampf zugunsten der Norddeutschen entschieden. — Der Schiedsrichter Weingärtner-Dissenbach trat nicht immer das Richtige, leistete aber im allgemeinen zufriedenstellend.

Polizei Chemnitz — FC Wacker Frankfurt 1:6 (1:1).

Im Frankfurter Stadion hatten sich nur 8000 Zuschauer eingefunden, die einen sicheren 6:1-Sieg des süddeutschen Meisters gegen den zweiten mitteldeutschen Vertreter Polizei-Vorwärts Chemnitz erlebten. Die erste Halbzeit lief noch nicht einen überlegenen Sieg der Frankfurter erwarten, denn als in der 9. Minute der Frankfurter Linksaußen Hentel den Führungstreffer erzielt hatte, konnten die Chemnitzer in der Folge alle Angriffe der Süddeutschen abwehren und sogar kurz vor der Halbzeit durch Helmchen den Ausgleich erzielen. In der zweiten Hälfte gestalteten die Frankfurter, die schon vorher meist überlegen gespielt hatten, das Spiel noch härter überlegen. Immerhin vergingen 20 Minuten, ehe der Rechtsaußen Sattler einen Eckball mit dem Kopf zum Führungstreffer der Frankfurter einlenken konnte. Die Chemnitzer konnten seit dem Tempo nicht mehr folgen und mußten bis zum Schluß noch vier Erfolge der Frankfurter durch den Halbrechten Knapp und den Mittelstürmer Schlagbauer (je 2) anerkennen. Die Süddeutschen zeigten ein sehr gutes Spiel, während bei den Chemnizern die Abwehrreihe und Sturm nicht auf der Höhe waren. Lediglich die Chemnitzer Hintermannschaft schlug sich ohne Tadel.

Viktoria-Berlin zweiter Vertreter des HSV.

Die Teilnahme an der Deutschen Fußball-Meisterschaft übertrug sich Viktoria-Berlin, die im Wiederholungs-Spiel den Berliner Sportverein 92 mit 3:1 (1:1) schlagen konnte.

Mitteldeutscher Fußball.

Überraschungen bei den Spielen um die Verbändliga.

Das mitteldeutsche Rahmenprogramm zu dem Vorrundenfinale zwischen dem HSV und Arminia Hannover wurde fast ausnahmslos außerordentlich abgewickelt. Lediglich am Sonntagabend fanden in Dresden zwei erstklassige Gesellschaftsspiele statt, in denen Spielvereinigungen mit 5:1 gegen die Sportgesellschaft 1893 gewann und Ring-Grelling 2:2 gegen Brandenburg spielte. Am Sonntag trug der HSV Dresden ein Spiel in Wilsdorf-Webera gegen den dortigen SV 08 aus, in dem die Dresdner 4:5 unterlagen. Zwei erstklassige Mannschaften, Kalenport und Sportfreunde Freiberg, erledigten ihre Entscheidungsspiele für den Aufstieg in die Verbändliga. Das Spiel Kalenport gegen FC Kohnen wurde in der zweiten Halbzeit beim Stand von 3:2 für Kohnen abgebrochen und muß am nächsten Sonntag wiederholt werden. Die Freiburger Sportfreunde brachten das Rückspiel fertig, den Chemnitzer SV 3:2 zu schlagen und endgültig aus der Konkurrenz zu werfen. Das gleiche Schicksal erlitt Guts Muts Dresden; denn den Dresdnern wurden aus dem ersten Sieg reich bestrittenen Spiel gegen FC Hartza wegen Teilnahme eines nicht berechtigten Spielers die Punkte abgezogen.

Die Ergebnisse in der mitteldeutschen 1b-Klasse:

Sonntags: Volkspartei-Vereinigung — Streblerer FC 2:2 (0:2), SV 08 Meisen — Sportlust 3:3 (0:2), EC Eidenau — Favorit 3:2 (2:0). Sonntag: Südwest — SV 08 Meisen 4:1 (2:0), Sportvereinigungen Dresden-Ost — FC Brunn 7:3 (4:1), SV 07 Cöpnitz — Favorit 3:1 (0:0), Streblerer FC — EC 04 Freital 3:2 (2:2), EC Eidenau — Sachsen 1:5 (0:2), EC Habsberg — Volkai EC Dresden 1:2 (1:1). Am den Aufstiege: EC 1897 Großenhain — EC Wilsdorf 3:1 (2:1), SV Habsberg gegen Fortuna 1:4 (1:2). Großenhain ist Meister und steigt auf, die anderen 3 Vereine sind punktgleich und müssen noch eine Runde kämpfen.

In Leipzig setzten sich auch die beiden letzten Vereine, Spielvereinigung und Pfeil, siegreich durch, so daß jetzt alle elf Leipziger Mannschaften in die zweite Runde gelangt sind. Spielvereinigung besiegte Volkai Weiskopf mit 8:3 und Pfeil setzte sich mit 5:0 gegen Preußen Weiskopf durch.

In Mittelsachsen schieden der Chemnitzer SV und National mit 2:3 gegen Sportfreunde Freiberg bzw. 2:3 gegen VfB Geyer aus. In die zweite Runde gelangte nun auch VfB Chemnitz nach einem 7:0-Sieg gegen SV 08 Thum. Sturm Chemnitz erzielte gegen 1. FC Reichenbach nur ein 0:0 und EC Limbach unterlag VfB Thum 4:8. Beide Mannschaften müssen am nächsten Sonntag noch ein Entscheidungsspiel austragen. FC Kohnen führte gegen Kalenport Dresden in der zweiten Halbzeit bereits mit 3:2, als das Spiel wegen Regen abgebrochen werden mußte und nun am kommenden Sonntag noch einmal stattfinden muß.

Mitteldeutscher Fußball-Liga neu, den Vorkampfbund.

Für die beiden Meisterschaftsspiele, die der Verband Mitteldeutscher Fußballvereine am 9. und 11. Juni in Ronstaberg und Elbing anlässlich des Silberjubiläums des Vorkampfbundes gegen zwei Mannschaften des Vorkampfbundes austrad, ist bereits jetzt folgende Spielkarte mitteldeutscher Fußball-Liga aufgestellt worden:

Tor: Klamm-VfB, Leipzig; Verteidiger: Dobermann, Schreyer (beide VfB, Leipzig); Flügel: Stößel-Dresdner EC, Carolin-Wacker Leipzig, Bergmann-Dresdner EC; Stürmer: Werner-1, SV Jena, Helmchen-Volkai Chemnitz, Franz-Wacker Leipzig, Hofmann-Dresdner EC, Wacker-Dresdner EC.

Das Ende September oder Anfang Oktober ist anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Vorkampfbundes der Mitteldeutscher Fußball-Liga geplant. Das Rückspiel soll noch im Jahre 1933 in Leipzig stattfinden.

Händelspiele:

Alfeld: Schweiß — Trosselwien 4:1 (2:1)
Amstebdam: Holland — Belagen 1:2 (0:1)
Mörsen: Nollan — Tischerloman 2:0 (2:0)
Wrag: Tischerloman — Lombardel 1:2 (0:0)

Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft gewann in Leipzig der VfB Hannover durch einen knappen Sieg von 2:0 gegen die Aufsteiger Heideberg.

Der Zusammenschluß der sächsischen Turnverbände.

Am Sonntag trafen in Chemnitz unter Leitung des Sportkommissars für Sachsen, Schmidt, und seines Beauftragten Hans Heilmann die sächsischen Turnverbände, um über den Zusammenschluß zu beraten. Vertreter waren die Sächsische Turnerschaft, der Sächsische Jahn-Bund und der Sachsenau im Deutschen Turnerbund. An den genannten Verbänden kommt noch der en.-luth. Turnvereinbund Sachsen hinzu, der bei der nächsten Zusammenkunft vertreten sein wird. In seinen Ausführungen betonte der sächsische Sportkommissar, daß der Zusammenschluß der Turnverbände Sachsens eine Notwendigkeit sei und daß der neue Verband nach streng nationaler Grundhaltung gebildet werden müsse. Der Beauftragte des Sportkommissars Kapp hob hervor, daß die Zusammenlegung in voller Harmonie erfolgen solle. In der Ansprache, in der die Vertreter der einzelnen Verbände zu Wort kamen, wurde festgelegt, daß ein Wirtschaftsausschuß die Vorarbeiten für den Zusammenschluß übernehmen soll. Der neue Verband soll den Namen Vereinigte Sächsische Turnerschaft — Kreis 14 der Deutschen Turnerschaft — tragen. Dem abgebildeten Ausschuss gehören an: Dr. Thiemer-Dresden und Schneider-Weiskopf für die Sächsische Turnerschaft, Dietrich-Leipzig für den Deutschen Turnerbund, Hofmann-Frankfurt für den Sächsischen Jahn-Bund und Peter-Chemnitz für das Vorkampfbund des Turnmännerbundes. Die Führung des Ausschusses liegt in den Händen des Beauftragten Kapp. Die nächste Sitzung soll am 11. Mai in Chemnitz stattfinden.

Sächsische Fußballmeisterschaft verregnet.

Das Endspiel Turnvereinsvereine — VfB Weiskopf-Weiskopf beim Stand 2:2 abgebrochen.

Das in Leipzig ausgetragene Endspiel um die sächsische Fußballmeisterschaft der Sächsischen Turnerschaft konnte wegen der Sonntagsamitter über Sachsen nicht zu Ende geführt werden. 10 Minuten nach Seitenwechsel mußte das Spiel wegen der unangenehmen Witterung und des aufgeweichten Bodens beim Stande von 2:2 abgebrochen werden. — Es wird am nächsten Sonnabend, den 13. Mai, 18 Uhr, in Leipzig unter der Leitung von Deitge-Leipzig wiederholt werden.

Vor dem Endspiel um die Fußballmeisterschaft.

Trotz der außerordentlich unangenehmen Witterung am Sonntag nachmittag wurde das Endspiel um die Fußballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft durchgeführt, wenn auch mit großen Schwierigkeiten.

Turnv. Polzhausen — Turnv. Germania-Weiskopf 2:0 (2:0).

Polzhausen setzte während des 1. Spieles weit bessere Ballbehandlung als Weiskopf, deren Spiel meist sehr lässig war. — Das Endspiel um die Fußballmeisterschaft der Sächsischen Turnerschaft wird am 21. Mai in Leipzig unter der Leitung von Hirschke-Dresden und Turnverein Oberwiesenthal ausgetragen.

Sportplatzweibe in Wittensee.

Begeistert durch den herrlichen Sonnenschein fand am Sonntag die feilliche Weibe des neuen Sportplatzes statt. Der Platz, der im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes nach den Wünschen des unermüdbaren ersten Vorkampfbundes des Sportvereins Wittensee, Herr Schmidt, geschaffen worden ist, setzte sich den in großer Zahl erschienenen Besuchern in herrlichem Magenschmuck. Neben- und Antraktenschmuck anseht. 12.45 Uhr fand vom Gasthof Wittensee aus der Abmarsch nach dem Sportplatz statt, wo anschließend die Weibe durch den Vertreter des MVW, stattfand. In seiner Rede stellte der erste Vorkampfbund des Vereins als Motto den Namen des Weibefestivals „Futurale“ heraus, zu deutsch: Tausend Freuet! Dieses Motto soll auch für alle Vereinsangehörigen und Gäste der Ruf für die Zukunft sein. Des Weiteren führte der Redner aus, daß nach ungesägten Mühen, Kämpfen und Widerständen, vor allem auch finanzieller Art, das große Werk vollendet werden konnte zur Erleichterung und Stärkung des Körpers und zur Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit. Die Kampfbahn soll nicht nur der Weibe des Körpers, sondern auch der Weibe des Geistes dienen, denn ein durch harte sportliche Betätigung gestärkter Körper und ein Welt voll Willen und Energie werden Träger des großen Gedankens sein können, der in den Werten unseres Volkes, einem Hindenburg und einem Adolf Hitler vollendet Gestalt gefunden hat. Der Sport soll nicht nur des Sportes wegen gepflegt werden, sondern es soll jedem zum Bewußtsein kommen, daß in der Ausübung desselben eine hohe waterländliche Pflicht erfüllt wird, um dem Vaterlande dienen zu können, wenn es seiner beharrt. Anschließend gedachte der Redner der Förderer des Werkes, die durch Tat und Geld und finanzielle Hilfe dem Verein bei der Ausführung des anfanglich sehr gewagt erscheinenden Planes zur Seite standen. Mit einem dreifachen Siegheil auf unseren hochverehrten Herren Reichspräsidenten von Hindenburg und unsern Führer Herrn Reichstagsler Adolf Hitler, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß die Rede.

Der Vertreter des MVW, nahm daraufhin die Weibe des Platzes vor und beglückwünschte den Sportverein Wittensee zu dem herrlichen Sportplatz. Er würdigte die Verdienste des Vereins um die Herstellung dieses Platzes unter der zielbewußten Leitung seines ersten Vorkampfbundes. Unter Heberzeugung des Verbandsvorsitzenden übergab er den Platz dem Verein.

Es fanden anschließend Weibefeste einiger Vereine statt, denen die Zuschauer reges Interesse entgegenbrachten. Als Abschluß des in höchster Harmonie verlaufenden Festes fanden sich der Verein mit seinen Gästen im festlich geschmückten Saal des Gasthofs zu einem sehr stark besuchten Tanzabend zusammen.

Dresdner Hockey am Sonntag.

In den Hauptspielen gab es am Sonntag hohe Ergebnisse. Der Dresdner EC fertigte blau-weiß Dresden mit nicht weniger als 10:0 ab und der HSV Dresden setzte sich gegen den Freiburger EC, sogar mit 11:0 (4:0) durch. Die Berliner des HSV, besiegte den VfB Geyer, 1. mit 8:2 (4:2). Die 2. Mannschaft des HSV, setzte gegen Dresdner EC, 2. mit 1:2 (1:0) das Nachsehen. HSV-Damen gegen blau-weiß-Damen 3:0 (2:0).

Hockeyturniere Berlin-Leipzig. In Berlin fanden zwei Endspiele im Hockey zwischen Berlin und Leipzig statt. Im Spiel der A-Mannschaften trennten sich die Partisen 1:1. Das Spiel der B-Mannschaften gewann Berlin überlegen mit 8:1.

Weitere Sportmeldungen siehe an anderer Stelle.

Am 1. Bremer Kau...
heim für u...
afrika, legte...
leite des a...
halbmal in...
Küste die...
fahren würd...
Unzugänglich...
Da wau...
als Privat...
interesse, d...
Oranienflu...
ten Rüstest...
erwarb. De...
Kolonie, zu...
Dieses...
leite und s...
die Kolonia...
bung des V...
voraufgegan...
Kolonisatio...
Peters folg...
Väterich, de...
durch das...
er schließlich...
darum bat...
Enttäuschun...
mard. Ich...
nicht reif f...
Anblick auch...
tag mit e...
für den de...
Länderne u...
Väterich's...
an England...
Verhandlun...
tischen Hän...
falls ab un...
afrikanische...
lich in We...
zu machen...
reichen lich...
Staaten ver...
belte, verbe...
niale Entw...
Bismar...
deutschen...
von nun ab...
nehme. — A...
Schlag auf...
werbung u...
danken). U...
Mariannen...
Samoa un...
Schon...
berdient: A...
kommissar...
gern, Kauf...
unzugänglich...
an die Ver...
jungen G...
unverbotlich...
Kämpfe der...
gefährlich...
tätliche H...
der englis...
enthande...
cois verme...
Dottentost...
ten. Erst...
gelang es...
Eingebore...
schaft endg...
Farmer, u...
Tätigkeit...
Wie ab...
ganz auf...
Verwaltung...

Am 1. Bremer Kau...
heim für u...
afrika, legte...
leite des a...
halbmal in...
Küste die...
fahren würd...
Unzugänglich...
Da wau...
als Privat...
interesse, d...
Oranienflu...
ten Rüstest...
erwarb. De...
Kolonie, zu...
Dieses...
leite und s...
die Kolonia...
bung des V...
voraufgegan...
Kolonisatio...
Peters folg...
Väterich, de...
durch das...
er schließlich...
darum bat...
Enttäuschun...
mard. Ich...
nicht reif f...
Anblick auch...
tag mit e...
für den de...
Länderne u...
Väterich's...
an England...
Verhandlun...
tischen Hän...
falls ab un...
afrikanische...
lich in We...
zu machen...
reichen lich...
Staaten ver...
belte, verbe...
niale Entw...
Bismar...
deutschen...
von nun ab...
nehme. — A...
Schlag auf...
werbung u...
danken). U...
Mariannen...
Samoa un...
Schon...
berdient: A...
kommissar...
gern, Kauf...
unzugänglich...
an die Ver...
jungen G...
unverbotlich...
Kämpfe der...
gefährlich...
tätliche H...
der englis...
enthande...
cois verme...
Dottentost...
ten. Erst...
gelang es...
Eingebore...
schaft endg...
Farmer, u...
Tätigkeit...
Wie ab...
ganz auf...
Verwaltung...

Am 1. Bremer Kau...
heim für u...
afrika, legte...
leite des a...
halbmal in...
Küste die...
fahren würd...
Unzugänglich...
Da wau...
als Privat...
interesse, d...
Oranienflu...
ten Rüstest...
erwarb. De...
Kolonie, zu...
Dieses...
leite und s...
die Kolonia...
bung des V...
voraufgegan...
Kolonisatio...
Peters folg...
Väterich, de...
durch das...
er schließlich...
darum bat...
Enttäuschun...
mard. Ich...
nicht reif f...
Anblick auch...
tag mit e...
für den de...
Länderne u...
Väterich's...
an England...
Verhandlun...
tischen Hän...
falls ab un...
afrikanische...
lich in We...
zu machen...
reichen lich...
Staaten ver...
belte, verbe...
niale Entw...
Bismar...
deutschen...
von nun ab...
nehme. — A...
Schlag auf...
werbung u...
danken). U...
Mariannen...
Samoa un...
Schon...
berdient: A...
kommissar...
gern, Kauf...
unzugänglich...
an die Ver...
jungen G...
unverbotlich...
Kämpfe der...
gefährlich...
tätliche H...
der englis...
enthande...
cois verme...
Dottentost...
ten. Erst...
gelang es...
Eingebore...
schaft endg...
Farmer, u...
Tätigkeit...
Wie ab...
ganz auf...
Verwaltung...

Am 1. Bremer Kau...
heim für u...
afrika, legte...
leite des a...
halbmal in...
Küste die...
fahren würd...
Unzugänglich...
Da wau...
als Privat...
interesse, d...
Oranienflu...
ten Rüstest...
erwarb. De...
Kolonie, zu...
Dieses...
leite und s...
die Kolonia...
bung des V...
voraufgegan...
Kolonisatio...
Peters folg...
Väterich, de...
durch das...
er schließlich...
darum bat...
Enttäuschun...
mard. Ich...
nicht reif f...
Anblick auch...
tag mit e...
für den de...
Länderne u...
Väterich's...
an England...
Verhandlun...
tischen Hän...
falls ab un...
afrikanische...
lich in We...
zu machen...
reichen lich...
Staaten ver...
belte, verbe...
niale Entw...
Bismar...
deutschen...
von nun ab...
nehme. — A...
Schlag auf...
werbung u...
danken). U...
Mariannen...
Samoa un...
Schon...
berdient: A...
kommissar...
gern, Kauf...
unzugänglich...
an die Ver...
jungen G...
unverbotlich...
Kämpfe der...
gefährlich...
tätliche H...
der englis...
enthande...
cois verme...
Dottentost...
ten. Erst...
gelang es...
Eingebore...
schaft endg...
Farmer, u...
Tätigkeit...
Wie ab...
ganz auf...
Verwaltung...

Fünfzig Jahre Deutsch-Südwestafrika.

Die erste deutsche Kolonie. — Ihr Begründer. — Der Aufbau. — Noch immer deutsch.

Am 1. Mai waren es genau 50 Jahre her, daß der Bremer Kaufmann Franz Adolph Lüderich den Grundstein für unsere erste deutsche Kolonie, Deutsch-Südwestafrika, legte. Deutsch-Südwestafrika liegt an der Westküste des außertropischen Südafrika und ist über anderthalbmal so groß wie das deutsche Reich von 1914. Die größte dieses Landes, die zuerst von den Portugiesen besiedelt wurde, schenkte die Europäer lange Zeit wegen ihrer Unzugänglichkeit ab.

Da war es der Bremer Großkaufmann Lüderich, der als Privatmann und aus rein privatem Kaufmannsinteresse, durch den Afrikaforscher Vogelgang einen vom Draculfluß nach nordwärts erstreckenden, 20 Meilen breiten Küstenstreifen vom Kapitän Frederik von Bethman erworb. Damit war der Grundstein für unsere erste Kolonie, zu der dieses Land dann später wurde, gelegt.

Dieses bedeutungsvolle Jahr 1883 war das Jahr eines leichten und leicht erwerbenden Interesses Deutschlands für die Kolonialfrage; ihm war im Jahre 1882 die Gründung des Deutschen Kolonialvereins in Frankfurt a. M. vorausgegangen, der später die der Gesellschaft für deutsche Kolonisation unter Dr. Friedrich Lange und Dr. Carl Peters folgte. Im der Folgezeit erwartete der unglückliche Lüderich, der bald die Uebernahme seines Landstreifens durch das Reich im Auge hatte, neue Gebiete hinzu. Als er schließlich seinen Gedanken in die Tat umsetzte, und darum bat, die unter Reichsflagge zu stellen, mußte er eine Enttäuschung erleben: Der Kaiser des Reiches, Bismarck, lehnte es ab, im Glauben, daß Deutschland noch nicht reif für Kolonialarbeit sei. Freilich war Bismarcks Ansicht auch materiell bedingt, denn eben hatte der Reichstag mit erdrückender Mehrheit zwei für drei Vorlagen für den deutschen Ueberseehandel abgelehnt. Als der weitläufige und geniale Staatsmann stellte aber Bismarck Lüderichs Plan nicht ablehnte, sondern schlug ihm vor, sich an England zu wenden, in der Hoffnung, einmal durch Verhandlungen das südwestafrikanische Land aus den britischen Händen zu übernehmen. Doch England lehnte gleichfalls ab und verwies die deutsche Regierung an die südafrikanische Verwaltung in Kapstadt. Auch diese hing an, sich in Weitaufgaben zu ergeben und Einschränkungen zu machen, ein Umstand, der den Gebuldsfaden Bismarcks reifen ließ: Der schwächlichen Weigerungen der fremden Staaten verdankt wir es, daß der Reichskanzler handelte, verbanden wir vielleicht überhaupt die weitere koloniale Entwicklung Deutschlands.

Bismarck ließ der Regierung in Kapstadt durch den deutschen Konsul offiziell melden, daß das Deutsche Reich von nun an den Besitz des Bremer Kaufmanns selbst übernehme. — Ditem ersten Voraussetzung folgten die anderen Schläge auf Schlag: Togo, Kamerun, Ostafrika (dessen Erwerbung wie fast ausschließlich Dr. Carl Peters verdankt), Neu-Guinea, Nordafrika, Siam, die Marianen und Karolinen, um die Jahrhundertwende Samoa und schließlich Kiautschou.

Schon damals machte sich der Name „Goering“ höchst verdient: Bismarck entsandte Dr. Goering als Reichskommissar nach Südwest, der mit einem Heer von Plantagen, Kaufleuten und Missionaren, allen Gefahren des unzugänglichen Landes trotzend, mit deutscher Gründlichkeit an die Arbeit ging. Der Aufenthalt bei den noch feindseligen Eingeborenen, die eine Einmischung in ihre innerpolitischen Angelegenheiten, in ihre andauernden Kämpfe Herero — Gontentotten, nicht dulden wollten, war gefährlich. Da Dr. Goering nicht über ausreichende militärische Hilfsmittel verfügte, mußte er sich schließlich nach der englischen Kolonialverwaltung in Kapstadt wenden. Auch die 1889 entsandte kleine Schutztruppe unter Hauptmann v. Frankeis vermochte in den Kämpfen zwischen Hereros und Gontentotten trotz mancher Erfolge keinen Frieden zu stiften. Erst dem folgenden Gouverneur, Major Leutwein, gelang es, durch geschickte Politik, die die feindseligen Eingeborenen gegeneinander ausbielte, die deutsche Herrschaft endgültig durchzusetzen. Sie erst vermochte es, daß Farmer, Kaufleute und Missionare ihre fruchtbringende Tätigkeit voll aufnehmen konnten.

Wie aber hörten die Unruhen unter den Eingeborenen ganz auf, besonders die Hereros bereiteten der deutschen Verwaltung stets Kopfzerbrechen. Im Januar 1904 kam

denn auch einmal die unter der Decke bereitwilliger Unterwürfigkeit schwebende Luft zum offenen Ausbruch: Im Süden ermordeten die Hereros zahlreiche Deutsche, so daß aus Deutschland Verstärkungen herangezogen werden mußten. Ihr Leiter, General von Trotha, vernichtete die Hereros am Waterberg (11. August 1904), durchaus gegen den Willen des weitblickenden, unglückigen Leutwein, der die Volkskraft der Hereros dem Lande erhalten wollte. Der langwierige und mühsame Guerillakrieg, der aus einem Gontentottenaufstand erwachsen war, hekte schließlich noch einmal die Deutschen durch Kampf, Sorgen und Verzagen, das erst 1908 durch die Tatsache der Selbstverwaltung Deutsch-Südwestafrika in ruhiges Arbeiten und Aufbauen umgewandelt wurde.

Wenn man sich nun die folgenden kolonialisatorischen Taten Deutschlands vor Augen hält, müßte das Märchen von der deutschen Unfähigkeit, zu kolonisieren, das freilich schon fast verblasst ist, bei unseren ehemaligen Gegnern gänzlich verstummen und zu stillen Bewundern werden. Das, was besonders in gesundheitlicher und kultureller Beziehung geleistet wurde, ist nicht wegzubestimmen. Während die anderen nach der Wegnahme unserer Kolonien von der deutschen „Unfähigkeit“ lamentierten, hatten sie z. B. schon längst das von uns auf wissenschaftlichem Gebiet Gelernte anerkannt: Der Name Robert Koch wird mit der Seuchenbekämpfung, der Schlafkrankheit, stets verbunden sein. Die statistischen Zahlen des Verkehrs, des Bahnbauwesens, des Viehbestandes, der Funktionen, des Haushaltes, des Außenhandels sind schlagend und beweisen, gerade das Gegenteil des ehemaligen und ab und zu noch grassierenden Welturteils. Bei Kriegsbeginn war ein gutausgebautes Bahnnetz vorhanden, das den Dohrenverkehrsverkehr verdrängte. So nahm z. B. auch der Außenhandel nach Beendigung der Aufstände einen gewaltigen Aufschwung: 1900 betrug der Gesamtumsatz noch 8 Millionen Mark, 1912 schon 71,5 Millionen. Die Ausfuhr bestand hauptsächlich in Diamanten, Kupfer und Viehprodukten, die Einfuhr in Nahrungsmitteln, Fabrikaten aller Art und Holz.

In diese friedliche Aufbauarbeit schlug wie ein Blitz der Weltkrieg ein, in dessen Verlauf schon im Frühjahr 1915 die kleine deutsche Seereisende der erdrückenden Uebermacht des 65 000 Mann starken Heeres der Südafrikanischen Union nach helmschweiftem Widerstand weichen mußte. Tragisch ist die Bestimmung des Versailler Vertrags, die Deutsch-Südwestafrika, das nur und allein durch die deutsche Fähigkeit und Schöpferkraft zu einem beachtlichen Zivilisationslande geworden war, dem Reich entzogen und es der Südafrikanischen Union 1920 als Völkerbundsmandat zuerteilte.

Doch das Deutschum lebt weiter, wenn es auch nicht mehr bestimmen mitwirken kann: 1926 machte von 24 000 Weißen das deutsche Element der Zahl nach wieder etwa die Hälfte aus.

Kulturell aber ist dies so überlegen, daß das Land seinem Wesen nach auch heute noch deutsch genannt werden kann. W. Peters.



Sucht Du irgend eine Stelle, um zu lachen, wachen, sehen, Merke Dir auf alle Fälle: Kleinanzeigen bringen Nutzen! aber im Niefer Tageblatt müssen sie veröffentlicht werden.

Die Brahms-Feier in Hamburg.

Hamburg. Das Protektorat des Reiches und die besonders starke Anteilnahme der Bevölkerung der Vaterstadt des Komponisten nach der Hamburger Feier am hundertsten Geburtstag von Johannes Brahms eine erhöhte Bedeutung. Am Geburtshaus in einem Hof der Speckstraße in der Innenstadt veranstaltete vormittags der Rundfunk eine Gedenkstunde.

Mit dem Wortzug der Kapelle unter Dr. Carl Muck mit Emma Weisner als Solistin begann der feierliche Festakt. Dann sprach Pfarrrermeister Dr. Puchard-Wies. Hamburg könne seinen großen Sohn nicht besser ehren, als durch Ehrung solcher Männer, die zu Bracon in seines kühnsten Vermächtnisses herpfen seien. Er verleihe deshalb die Bronzemedaille an Professor Spengel, an Eugen Vogt und an Professor Alred Sittard. Dem einzigen Vertreter der Goldenen Brahmsmedaille, Dr. Carl Muck, wurde ein Schreiben des Senates mit einem Lorbeerkranz überreicht.

Staatskommissar Hans Dinkel beehrte als Beauftragter des Reiches, des preussischen Kultusministeriums und des Hamburgs für deutsche Kultur die Festveranlassung. Nichts könne das noch immer vielfach mißverständliche kulturelle Wollen der nationalen Revolution besser kennzeichnen als eine Ehrung Johannes Brahms, eines wahren deutschen Künstlers, eines Rainers des deutschen Gemütes und der deutschen Seele.

Der Hamburger Musikchriftsteller Professor Dr. Ferdinand Wohl hielt anschließend die Rede über den Menschen und Künstler Brahms. Mit der „Noemie“ unter Eugen Vogt, wiederum mit Emma Weisner als Solistin, klang die Feierstunde aus.

Fortschreitende Wirtschaftsbelebung

Rückgang der Betriebs Einschränkungen und -Stilllegungen. Die fortschreitende Belebung der industriellen Beschäftigung in Sachsen kommt auch in einer rückläufigen Bewegung der Zahl der Anzeigen über beschäftigte Betriebs Einschränkungen und -Stilllegungen zum Ausdruck. Im April waren beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 121 Anzeigen eingegangen gegen 183 im Vormonat und 342 im April 1932. In diesem Rückgang sind alle wichtigeren Industriegruppen, vor allem der Maschinenbau (9 Anzeigen gegen 34 im Vormonat) sowie die Wirtelerei und Striderei (18 gegen 30) beteiligt.

Die auf Grund der Anzeigen vorgenommenen Entlassungen bleiben nach wie vor erheblich hinter dem Vorjahresumfang zurück. Von den 25 452 Arbeiter und 4292 Angestellten, die im Januar in den 166 Anzeigen erstattenden Betrieben beschäftigt waren, wurden nach Ablauf der in der Regel vier Wochen dauernden Sperrfrist, also zum größten Teil im Februar, 2817 Arbeiter und 108 Angestellte entlassen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres 9975 Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verloren. 13 Betriebe entließen sämtliche (624) Arbeitnehmer und 65 nur einen Teil der Belegschaft. In 66 Fällen wurden die beabsichtigten Entlassungen überhaupt nicht vorgenommen, und in 22 Fällen fand die Stilllegungsverordnung keine Anwendung. Die Entlassungen sind, worauf noch besonders hingewiesen sei, zahlreicher als die Freisetzung von Arbeitskräften; den Ergebnissen der Krankentassenstatistik zufolge hatte sich im gleichen Berichtszeitraum (Februar) die Zahl der in Sachsen beschäftigten Arbeitnehmer um fast 10 000 erhöht (1932 um reichlich 10 000 vermindert).

Ostar von Miller zurückgetreten

In der Generalversammlung des Deutschen Museums in München gab Generaldirektor Dr. Koettgen-Berlin einen Brief Ostar von Millers bekannt, in dem dieser seinen Rücktritt vom Vorsitz in der Vorstandschaft des Deutschen Museums erklärt und diesen Rücktritt mit seinem Alter und einem damit verbundenen Augenleiden begründet. Das Ehrenpräsidium des Deutschen Museums setzt sich gegenwärtig aus dem bayrischen Ministerpräsidenten Siebert, Kultusminister Schömm und Reichsminister des Innern Dr. Fric zusammen. Der Reichskanzler hat die Annahme des Ehrenpräsidiums abgelehnt, weil er grundsätzlich den überaus zahlreichen Gesuchen um Uebernahme des Ehrenvorsitzes in Verbänden nicht nachkommen könne.

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof

RECHTEN-RECHTSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(37. Fortsetzung.)

Run sagte die Frau Anita an beiden Händen und sagte bewegt: „Kind, Kind, unser Reichtum besteht nicht immer aus unserem Gelde. Du bist ja soviel reicher als Tausende und Abertausende. Sieh doch in den Spiegel. Er wirft dir ein Bild zurück, so schön, ein Mondhaar so lieblich, zwei Augen so blau, so tief und so rein. Und in den Augen liegt dein ganzes Herz. Du bist so gut, mein Kind. Der Herrgott hat den wahren Reichtum verschwenderisch über dich ausgegossen. Warum müßt du verzagt sein?“

Anita küßte stürmisch die Hand der Geheimrätin. „Sie sind so gut zu mir! O, gnädige Frau... jetzt... jetzt will ich hoffen und glauben, daß auch mich das Glück in meinem Winkel finden wird.“

„Es hat dich gefunden.“ Klang plötzlich eine helle Männerstimme durch den Raum.

Anita wurde totenblau. Schnell aber wandte sie sich mit einem Jubelruf um.

Hans, ihr Hans, stand an der Portiere, und hinkte ihm lachend das Gesicht des Geheimrats.

Sie mußte nicht, wie ihr geschah.

Sie fand sich nur in seinen Armen wieder und küßte, wie sein Mund sie küßte. Sie war aufgelöst vor Freude und Seligkeit.

„Nein... Hans!“ stammelte sie. „Du bist zu meiner... Anita gekommen?“

„Ja,“ sagte er wach und strich ihr über das blonde Haar. „Ein Jahr liegt dazwischen, eine lange, lange Zeit. Nun aber soll uns das Leben nicht noch einmal auseinanderreißen. Und zum Gedenken werden wir unseren Verlobungsreigen tanzen. Erntefest soll unser Verlobungsfest sein.“

„Du müßt mich... mich armes Mädel?“

„Dich reiches Mädel. Sag so, Anita!“

Dickbuntnungen trat das Paar zu der Geheimrätin.

„Mütterchen,“ sagte Hans Berghoff ernst, „es ist doch die rechte, nicht wahr?“

Mit Tränen in den Augen sagte die alte Frau: „Es ist die rechte, Hans. Willkommen in der Heimat.“

Hans Berghoff küßte seine Tante, die ihm, dem Waisen, sein Leben lang eine gütige Mutter gewesen war.

„Habe Dank, Mütterchen.“

Der Geheimrat war nähergetreten.

„Sei mir willkommen, Kind!“ sagte er herzlich. „Glück zu auf den Weg!“

Vater Christian kam an dem gleichen Abend in die Stube gestürzt, wo Hermann eben den Bausprecher angestellt hatte.

„Was gibts, Vater Christian?“ fragte Hermann freundlich.

„Die Anita kommt und... mit ihr ist 'n junger Mann, den sie egal um den Hals hält... so sieh's wenigstens aus... und der junge Mann sieht aus wie... wie Hans!“

Run hielt es keinen mehr im Hause. Sie eilten alle hinaus und sahen zwischen den Feldern das junge Paar schreiten.

Es waren Hans und Anita.

Sie jubelten ihnen zu, ließen ihnen entgegen und hatten sie bald erreicht.

„Herzlich willkommen und Glück zur Verlobung!“

Vater Christian hatte es geschafft. Er hatte als erster seinen Glückwunsch ausgesprochen.

Unter großem Jubel wurde das Paar heimgebracht.

In Helgas Herzen war innige Freude darüber, daß jetzt auch die Jüngste, die Schönste das Glück gefunden hatte.

Sie dachte in dieser Stunde voll inniger Dankbarkeit an Mutter Goldig. „Liebes altes Mütterchen,“ dachte sie, „dich hat der Herrgott wirklich dazu bestimmt, Vorlesung zu spielen.“

Bis in die Nacht hinein ging das Erzählen, und immer fröhlicher ging es auf dem Drei-Eichen-Hof zu.

Die Stille war Anita. Sie hatte das große Glück so stumm gemacht, daß sie nur hin und wieder einmal ein Wort lagen konnte.

Als sich Hans verabschiedete, um zu seinen Pflanzern zurückzukehren, gab ihm Anita noch ein Stück das Geleit.

Hans erzählte ihr, warum er nach Südamerika gereist war.

Er hatte sich vor zwei Jahren mit einer südamerikanischen Aristokratin verlobt. In der Trennungszeit war ihm immer klarer geworden, daß er, der Deutsche und die Südländerin doch nicht zusammenpaßten.

Als ehrlicher Mann war er über das Meer gefahren, um das Verlöbnis zu lösen, und die Lösung war in beiderseitigem Einvernehmen leicht vonstatten gegangen.

Solange er aber an Dolores gebunden war, hatte er nicht vermocht, um Anita zu werben. Jetzt war er frei und konnte Anita heimholen.

Dankbar war das Mädchen dem Geliebten, daß er als ehrlicher, aufrechter Mann gehandelt hatte.

Zum Abschied küßte er sie innig, und sie trennten sich.

Wie eine Träumende schritt das Mädchen zurück nach dem Drei-Eichen-Hof.

Helga wartete auf sie.

Sie umarmte Anita und küßte sie auf die Wange.

„Alles Glück verbanden wir Mutter Goldig, die uns hier als Erben einlegte. An deinem Verlobungsstabe wollen wir früh zu ihrem Grabe gehen und ihr im Herzen danken.“

„Ja, das wollen wir,“ sagte Anita aus dem Herzen heraus.

„Ich bin ja so glücklich! Doch es soviel Seligkeit auf der Welt geben kann.“

„Weißt, eindrucklich sagte Helga: „Es gibt noch mehr Seligkeit, Anita. Komm, wir wollen an die Wiege meines Jungen gehen.“

Als sie das schlafende Kind sah, begriff Anita, was Helga gemeint hatte.

Zum Erntefest feierten sie Verlobung.

Die ganze Bevölkerung von Postelwitz feierte mit. Der Geheimrat richtete die Verlobung aus.

Wen Wochen später führte Hans die Belleste von Altar. Auch diese Hochzeit fand auf dem Drei-Eichen-Hof statt.

Dann kam ein Bitternis, das Schelden Anita verließ den Drei-Eichen-Hof, um an der Seite des Gatten in Berlin zu leben.

Aber Berlin war nicht weit, und sie wollten oft kommen.

Die Freunde waren nicht getrennt. Die Liebe, die sie miteinander verband, blieb weiter in ihren Herzen.

Russischer Bergungsdampfer gesunken

20 Mann ertrunken

Norwegische Arbeiter, die aus Barentsburg an der Ostküste von Spitzbergen zurückgekehrt sind, berichten, daß der sowjetische Bergungsdampfer „Ruhland“ am 26. April gesunken ist. Der Dampfer war an den Bergungsarbeiten für den russischen Eisbrecher „Matyga“ beteiligt. Am 24. April verlor er während eines schweren Sturmes die Verbindung mit dem Eisbrecher. Die Radiostation des Schiffes arbeitete noch bis zur Nacht des 26. April. Zu diesem Zeitpunkt sandte der Kapitän einen Funkpruch nach Barentsburg, in dem er bat, man möge seine Briefe und Photographien in Sicherheit bringen und an seine Frau senden. Der Funkpruch endete: „Ein letztes Lebenswort für alle Wir sind hier“. Weitere Nachrichten gingen von dem Schiff nicht ein. Der Eisbrecher „Arctika“ hat drei Tage lang versucht, mit den Bergungsdampfern in Verbindung zu kommen, doch sind seine Bemühungen erfolglos geblieben. Wahrscheinlich ist die „Ruhland“ in der Nähe der Südspitze von Spitzbergen untergegangen.

Das Robbenfangschiff „Ringaet“ funkt, daß es drei Mann des Bergungsdampfers an Bord genommen habe, von denen einer kurz nach der Rettung starb. Die Geretteten berichten, daß sich der Kapitän der „Ruhland“ erschossen habe. Das Schiff hatte eine Besatzung von 23 Mann.

Glücksinseln der Menschheit.

Die Suche nach Atlantis.

Die Suche nach dem geheimnisvollen Land Atlantis, das durch Platons Schilderung in die Phantasie der Menschen eingeführt wurde, ist heute eifriger und leidenschaftlicher denn je. Ein nie verlassender Jäger geht von diesem rätselhaften Eiland aus, das man überall auf dem Erdball aufzuspüren vermeinte und doch niemals gefunden hat. Eine ungeheure Menge von Büchern ist über dies Problem geschrieben worden, und die Bibliothek von 1700 Atlantis-Schriften, die 1926 gezählt wurde, hat sich seitdem noch vermehrt. In einer solchen bei R. Voigtländer in Leipzig erschienenen Schrift „Das Atlantisrätsel“, das die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Atlantisforschung behandelt, fragt der Verfasser Alexander Besmerius auch nach den Gründen für die besondere Vorliebe unserer Zeit für diese Frage und er erklärt sie damit, daß unsere Zeit eine Aufgabe außerhalb der irdischen Nöte, jenseits der Kämpfe und Möglichkeiten des Alltags sucht, um überhaupt die Substanz einer erfüllbaren Aufgabe zu bewahren. In die Vorstellung Atlantis knüpft sich der Wille: Heimat und Ziel zu finden, und Atlantis wird zu einem Wunschbild der Menschheit, nach dem die gequälten Söhne dieser Erde all die Hoffnungen verlegen, die sie in ihrer Umgebung nicht erfüllt sehen. So tritt der Atlantis-Traum neben die Hoffnung auf das Paradies, ist eine der großen Utopien, in

denen die Menschheit ihr Ideal im strahlenden Glanz einer märchenhaften Ferne anberiet. Kein Wunder, daß in unserer glücklosen und sorgenerfüllten Zeit sich das Auge in Vergangenheit und Zukunft auf eine solche Glücksinsel richtet, in der ihre geheimsten Sehnsüchte sich verkörpern. Besmerius glaubt, daß schon bei Plato ein solcher Wunschtraum zur Gestaltung eines Mythos führte, der in seiner Philosophie ja überhaupt eine große Rolle spielt. Die Vorstellung von Glücksinseln war damals in Hellas weit verbreitet, mochten es nun die Eilande der seligen Toten oder die unerreichten Inseln glücklicher Barbaren sein, und so lag es dem griechischen Philosophen nahe, dem Mythos der frühesten Geschichte Athens einen andern gegenüberzustellen, der die Entfaltung eines barbarischen Volkes schilderte. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß Plato aus dem Schatz der antiken Mythen schöpft und seinem Bild von Atlantis seine tatsächlichen Nachrichten zugrundelagern. Die Schöpfung des großen Weisen war aber so eindringlich und genial, daß sie die Menschheit nicht mehr zur Ruhe kommen ließ.

Überall auf dem Erdball hat man Atlantis gesucht und immer wieder behauptet, es entdeckt zu haben. Dabei waren es doch nur eigne Wunschträume, die man hier in die Wirklichkeit verlegen wollte. Nach der Entdeckung von Amerika lag es nahe, in der Neuen Welt das platonische Atlantis zu vermuten. Aus den Vorstellungen der Christen brängte sich mehr die Annahme auf, dieses Glücksreich nach dem heiligen Land zu verlegen, und so wurde Palästina als Atlantis proklamiert. Die Verehrer des klassischen Hellas suchten dieses Wunschland in der Nähe der alten griechischen Herrschaft und meinten, es in dem Mittelmeer-Gebiet zu finden. Ein nationalistisches Ideal trieb den Schweden Rubbed dazu an, in einem 1675 erschienenen umfangreichen Werk zu behaupten, sein Vaterland sei das wahre Atlantis. Gerabeyu wie man das Paradies in Ostpreußen und in Medlenburg gesucht hat. Auch heute noch sind solche wüßigen Ideen mitbestimmend, wenn etwa ein Herrmann Ulrich eine atlantische Kultur im Nordland vor 20 000 Jahren erweisen möchte. Ähnlich hat Probenus eine hohe vorgriechische Zivilisation, die das Urbild des platonischen Atlantis darstellen soll, in Afrika aufzeigen wollen, und durch die Grabungen des deutschen Archäologen Schulten in Spanien wurden zahlreiche Gründe dafür beigebracht, daß Atlantis in der alten Handelsstadt Tartessos zu suchen sei. Aber all diese Vermutungen haben ebensowenig vollgültige Beweisskraft wie die großzügigen Vermutungen der Weltbildlehre, wie die anthroposophischen, okkultistischen und spiritistischen Phantasien, die diese Glücksinsel der Menschheit aus den Abhängen des Unbewußten und Ueberirdischen aufsteigen lassen wollten. Die Atlantis-Hypothesen gruppieren sich heute um ganz verschiedene wissenschaftliche Annahmen. Die einen, die Philologen und Archäologen, suchen das Land, das Plato beschrieben hat; andere Gelehrte wieder spüren nach diesem Fabelreich als der Urheimat der Menschheit, in der sie die verlorene „goldene Zeit“ wiederfinden wollen. Dazu kommt noch die naturwissenschaftliche Frage nach dem einstigen Vorhandensein eines atlantischen Zwischenkontinentes. Die Vorstellung von einer ehemaligen Landbrücke zwischen Afrika und Europa einerseits und Amerika andererseits ist heute fast zum Gemeinplatz geworden,

und damit Nebe sich allerdings das Aufstehen und der Untergang einer fernen Welt erklären, ohne daß das Idealbild Platons damit irgendwie gebildet würde. So ist denn die Geschichte des Atlantis-Rätsels in ihren tiefsten Beweggründen nur als einer der Versuche des Menschen aufzufassen, die Wahrheit seiner Wunschträume zu erweisen, wie dies in dem Glauben an das Paradies, an die goldene Zeit, an selige Inseln um der Fall war. „Die sonnenbeglänzten und nebelverfinsterten Eilande der National-Mythologien — bei den Deutschen Vineta, bei den Kelten Avalon, bei den Engländern Avalon — sie alle üben nicht den intensivsten Erkundungsanreiz wie Atlantis aus“, sagt der Verfasser. „Atlantis ist ein Wunschbild der Menschheit und gibt ihr als nachgewordene Erinnerung die Aufgabe, die Wunschinsel als exakte Tatsache an den Anfang der Geschichte zu stellen, um dem Glauben an eine bessere Zukunft die Vertrauensbasis für einen Wiederholungsvorgang zu geben.“



Sie sorgt für Dich! Zeige Dich dankbar!

Das ist die Mahnung des Muttertages an alle. Wie leicht aber auch kann man das gütige Mutterherz durch eine kleine Aufmerksamkeit erfreuen. Mutter steht ja nicht auf kostspielige Geschenke, etwas Nützliches ist ihr am liebsten. Und das hilft beim Ueberlegen, wie immer, der Anzeigenteil des Nieker Tagesblatt, dessen Werbestärke alle für Muttertagsgeschenke in Frage kommende Geschäfte in Anspruch nehmen.



Neubildung der Dichteraademie.

Der preussische Kultusminister Rust hat einen vollen Umbau der Dichteraademie vorgenommen. Nach dem Ausschleiden verschiedener Persönlichkeiten sind neue Mitglieder be-

rufen worden, darunter u. a.: (von links) Hans Carossa, Guido Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Herries, Freiherr von Münchhausen.

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof

NUMMER-RECHTSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU L. 28.

158 Fortsetzung.

Ausklang

Hans Sattler hatte sich zwar einen Jungen gewünscht, einen so lieben Kerl, wie es der kleine Karl war, es wurde aber schließlich doch ein kleines Mädchen.

Aber das beeinträchtigte das Glück des Paares nicht. Kurz vor Weihnachten war es eingetroffen, und eine rege Geschäftigkeit war aus dem Drei-Eichen-Hof.

Trotzdem ging alles seinen geregelten Gang. Sie hatten wieder fleißig geschafft, und Segen ruhte auf dem Hofe.

Anita war dem Geliebten gefolgt. Sie hatten im Herbst auf dem Drei-Eichen-Hof Hochzeit gehalten und waren dann nach dem sonnigen Süden gefahren.

Woh hatte es allen getan, als Anita von ihnen schied. Aber die tröstliche Bewißheit blieb ihnen doch: Das Band ist nicht gerissen, die Herzen schlagen weiter zueinander, und oft, oft wird man sich wiedersehen.

Hans Berghoff, der Direktor im Elektrozern seines Ortes war, dessen Erde er auch einst sein würde, hatte sich Boden gekauft, und im Frühjahr sollte ein reizendes Häuschen umweit des Drei-Eichen-Hofes entstehen, wo sie oft sein wollten und viele Sommerwochen zu verbringen gedachten.

Der Winter kam über Postelwitz. Aber eine Ausöhnung zwischen dem alten Ruster und dem trostigen Jungen war noch nicht erfolgt.

Das neue Jahr zog ein, der Frühling ging wieder über die Fluren, und ein neuer Sommer erstahlte.

Und im Sommer kam Hans Berghoff mit seiner jungen Frau zum ersten Male zu Gast auf den Drei-Eichen-Hof, um gemeinsam mit den Freunden Einzug in das reizende, fig und fertig dastehende Haus zu feiern.

Anita leuchtete das Glück nur so aus den Augen, und sie umarmte die Freundinnen stürmisch, bewunderte den kleinen Bräutigam, der munter herumlief und mit seinen klaren Augen-

lein verwundert die Tante ansah. Und sie bewunderte die muntere kleine Helga. So hatte man das Mädchen gekauft. Helga und Elise atmeten auf.

Gotthob, Anita war dieselbe wie früher geblieben. Sie lebte zum Teil jetzt in einem anderen Kreise, aber es wandelte sie innerlich nicht.

Es gab ein langes Erzählen. Anita und Hans, denen das Glück nur so aus den lustigen Augen lachte, erzählten und fragten.

Vater Christian sah ganz still und eifrig am Tisch. Er wagte kaum ein Wort zu sprechen.

Wo waren die zwei überall gewesen!

Bei den Schwarzen in Afrika, in Ägypten, wo es die dreieckigen Steinbauten gibt, die Pyramiden heißen, und wo überall noch.

Hans sah, wie der Alte ganz verschüchtert dafas.

Er klopfte ihm auf die Schulter. „Es war wunderschön, Vater Christian. Aber wissen Sie, warum wir reisen? Damit wir wieder die alte schöne Sehnsucht nach der Heimat in unseren Seelen haben. Das ist das allerhöchste, die Sehnsucht und die Heimat. Auf dem Drei-Eichen-Hof ist's doch am allerhöchsten. Und wenn wir unser Haus auf dem Hügel eingeweiht haben, dann müssen Sie zu mir kommen und rund um das Haus Eichen pflanzen. Es soll ein zweiter Eichenhof werden. Deutsche Eichen sollen uns, wenn wir alt sind, von dem Lieb unserer Jugend und Heimat singen, sollen unseren Kindern die Freude bereiten, die wir fühlen als junge Menschen, jetzt, wenn uns die Eichen mit ihren Liedern in den Schlaf wiegen. Und heute, Vater Christian, erlauben Sie Ihrem Freunde, daß er zu Ihnen sagt, und auch Sie müssen von jetzt ab zu dem Hans sagen. Wollen Sie? Willst du, Vater Christian?“

Ganz gerührt schlug der alte Gärtner ein. Ungerne stolz war er in diesem Augenblick.

Sie besichtigten das Anwesen und fanden es mustergerüstig in Ordnung. Fleiß regierte. Praktisch und zweckmäßig war alles angelegt. Sie hatten noch zehn Acker Land dazu gepachtet, eine stattliche Schar Tagelöhner, die gut bezahlt wurden, schafften auf dem Gute, und allen voran ging der unermüdete Schaffer Hermann.

Helga ließ er nicht mehr so wie früher sich plagen.

Sie sollte in Gemeinschaft mit Elise das Haus hüten, die Wirtschaft und den Stall verjagen — sie hatten sich verschiedene Fuchten angelegt — und vor allem die Kinder erziehen. Der kleine Karl gedieh, ebenso wie die kleine Helga, ganz prächtig.

Der Einzugschmaus vereinte alle in Hans Berghoffs Haus.

Oberst von Kettler war mit seiner Nichte gekommen. Auch waren der Gemeindevorstand, Herr Schindler, und der Lehrer Salzmann anwesend, die mit den Bewohnern des Drei-Eichen-Hofs in herzlichem Verhältnis standen.

Es war ein Tag der Freude.

Wachen klang durch das ganze Haus. Fröhlich waren die Menschen.

Allerhand Dummheiten stülzte das drollige Kerlchen Karl an. Er kletterte dem Gemeindevorstand kurzerhand auf den Schoß und versuchte, ihm den Bart zu zerzausen. Als er einmal plötzlich ausrutschte, hielt er sich am Tischstuch fest, und es hätte eine Katastrophe gegeben, wenn nicht der alte Christian geistesgegenwärtig zugefaßt hätte. Er rettete das Porzellan.

Als das diente zur Erheiterung der Anwesenden.

Hans gab sich ganz besonders mit dem kleinen lieben Karl ab, und der war auch sehr zutraulich zu ihm. Er ließ sich an den winzigen Händchen fassen und herumführen.

Als Hans mit ihm vor dem Hause stand, kam ihm plötzlich ein Gedanke.

Er dachte an den alten trostigen Reden auf dem Rusterhof.

War es nicht seine Pflicht, hier hoffend und vermittelnd einzugreifen?

Und rasch kam er zu einem Entschluß.

Er schritt mit dem kleinen Karl durch die Felder, an den wogenden Hehren vorbei nach dem Rusterhof.

Nach kurzer Zeit wurde Karl müde und streckte die Kniechen aus.

„Trag mich,“ bettelten die Schelmengenen, und Hans hob ihn sanft.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Die Deutsche Handballmeisterschaft

land am Sonntag mit insgesamt fünf Spielen ihre Fortsetzung. Bei den Frauen qualifizierte sich der Klitterstein SG Charlottenburg mit einem 5:1-Sieg über HSCO Königshagen für die Endrunde und trifft dort am 11. Juni auf Eintracht Frankfurt/Main, die über Völk Wiedenburg mit 3:2 Reizeich war. Bei den Männern schied in der Zwischenrunde alle drei westdeutschen Vertreter aus. Polizei Berlin schlug Dindenburg Minden mit 13:10, SG Waldhof Heide über Tura Barmen 8:5 und Polizei Burg war in Baden über den dortigen VfB mit 9:6 erfolgreich. In diesen drei Reizeichen Vereinen kommt in der Vorklubberunde am 21. Mai der heute inoffizielle 1. Spandauer-Polizei Handballclub.

Wiener Wald

gewinnt den Preis der Dreijährigen.

Guter Besuch in Seidnitz. — Das Hauptrennen im Gewitterturn. — Wrinten Renner drei Sieger.

Schmal war der Sonntagsmorgen, und mit Regen schaute die Dreschner Rennsociety, die erst an Ostern erfahren mußte, daß der Dreschner Rennverein nicht mehr auf sein beinahe traditionell gemordenes Wetterbild pochen kann, auf die schwarzen Gewitterwolken, die sich rings am Horizont aufzulesen ließen. Sollte das Nahrungserlebnis, der Preis der Dreijährigen etwa eine nahe Angelegenheit werden? Die Antwort auf diese Frage konnte in Beginn der Rennen noch nicht gegeben werden. Der Besuch war außerordentlich gut und mit Spannung erwartete alle das Hauptrennen. Nun Verbs von ausgezeichnete Klasse erschienen am Start und hewarben sich um den Ehrenpreis und die 20000 Mark. Am Fähring schieden besonders der schnelle Schlenderhauer Wiener Wald und der Grählher Kellaman. Aber auch Große nur sowie Orfni und Seni hinterließen den besten Eindruck. Am Ende blieb der Start noch hinausgeschoben. Ueber der Rennbahn hatten sich die Wolken aufeinandergehoben und ein heftiger Wind setzte ein. Die Rennleitung entschloß sich, noch etwas zu warten und das Wetter vorbeizulassen, was sich jedoch als unklug erwies, denn als dann der Start erfolgen sollte, regnete es in Strömen. Trotz des Regens verlief das Rennen glatt. Orfni führte zunächst und behielt die Führung über den 1600-Meter-Kurs bis zum Einmarsch in die Zielgerade, wo zuerst Arjaman und später Wiener Wald aus dem Wudel hervorkamen. Hinter beiden folgte Große nur vor Seni und Orfni. Am Ende des Rennens war der überlegene gebende Wiener Wald, von Wrinten prächtig angetrieben, sofort in Front und gewann überaus sicher mit vier Tausen vor Arjaman. Seni sicherte sich im letzten Moment das dritte Geld gegen Große nur und Orfni.

Hinter dem Hauptrennen fanden die übrigen Ereignisse natürlich auch, zumal in einzelnen Rennen recht schmale Felder zu verzeichnen waren. Von den Reitern schnitt Wrinten diesmal am besten ab, denn er landete außer im Hauptrennen noch zwei Siege im ersten und letzten Rennen. Die Doppelwette war diesmal niedrig. Die Kombination 1-Wiener Wald eras die Quote von 96:10.

Das 8. Reitturnier in Rom

wurde am Sonntag beendet. Auch am Schlußtag gab es noch einen deutschen Sieg. Frau von Opel erzielte im Preis von Ribo auf ihrem Schimmel Ramul mit 1:42,24 die schnellste Zeit des Tages und kam so zu einer schönen Entscheidung für ihr Pferd vom Vortage im Kanonen-Jagd-Prinzen. Das Springen um den Königspreis führte die vier Erstplatzierten aller Wettbewerbe über einen schwierigen Kurs zusammen. Von den sieben deutschen Vierden blieb keines fehlerlos, so daß wir in dem von St. Nedler-Stallion auf Geolite gewonnenen Springen für die vorderen Plätze nicht in Betracht kamen. Gerade die deutschen Vierde hatten das Best, zum Schluß zu starten als die Dunkelheit schon mit Nacht hereinbrach. Der König von Italien ließ die Reizeichen Reiter in die Königsloge kommen und überreichte ihnen persönlich die Ehrenpreise.

Im Motorport

gab es am Sonntag als wichtiges Ereignis das Wro-wartenberger Dreieckrennen, das als zweiter Lauf zur deutschen Motorrad-Strahnenmeisterschaft vor 20 000 Zuschauern durchgeföhrt wurde. Die beste Zeit des Tages fuhr in der 1000er Klasse Wreke-Altenhagen auf BMW mit einem Stundenmittel von 93,540 Kilometer für die 203 Kilometer Strecke heraus. Wintler-Ghemis, Schang-Oedersleben und Rohls-Bayreuth waren die Sieger der drei übrigen. — Den Großen Preis von Tripolis gewann Wargi auf Bugatti in 2:19:15 für die 393 Kilometer lange Strecke mit nur zwei Sehtelstunden Vorpruna vor seinem Landsmann Rusolari auf Alfa Romeo und Siz Distin auf Maserati.

Die ADAC-Reichsfahrt

wurde am Wochenende mit der letzten Etappe Völk-Deidelberg zu Ende geföhrt. Insgesamt blieben von 68 eingetragenen Fahrern 20 Kraftpunktfrei, bei den Fabrikteams nur die von Wanderer, Hansomag und Mercedes-Benz.

In der Leichtathletik

interessierte am Sonntag besonders das Laufrennen und Geben „Cuer durch Berlin“ über 25 Kilometer. Bei den Läufern hatte der ungewöhnliche Vorjahrsieger Brauch in 1:34:27,6 Gelegenheit zu einem neuen Siege vor den Letten Waleko, Boh, Kottmiller-Lettland und Lahti-Finnland. Im gleichen Wettbewerb der Geher lehte sich der englische Olympiasieger Green durch, der in 2:15:05,8 den Charlottenburger Schwab nur knapp um einen halben Meter schlug. — Waldlaufmeister Rohs und Spring-Bittenberg trafen am Sonntag beim Schönberger Staffeltag über 3000 Meter zusammen. Der erwartete Kampf blieb jedoch aus, da diesmal Rohs auf halber Wege aufgab, so daß Spring in 8:58,3 leicht gewann. — Ein Weltrekord im Kugelstoßen wird aus Amerika gemeldet, wo der Amerikaner Terrace auf 16,06 Meter kam. — Bei einem Sporthfest in Mailand kamen die Sprinter von LuS. Hochum zu schönen Erfolgen. Jonath gewann die 100 Meter in 11 Sekunden und ebenlo errang die Staffel von LuS. über 4mal100 Meter mit Jonath, Verbmeyer, Vent und Buthepieber einen ganz überlegenen Sieg in 42,8 Sekunden. Verbmeyer brachte es auf seiner neuen Strecke über 400 Meter in 49,8 zu einem weiteren schönen Erfolg.

Kurze Sportmeldungen.

Der Davisstump in Wiesbaden gegen Kgypten sah unsere Vertreter auf der ganzen Linie erfolgreich, so daß wir uns durch diesen 5:0-Sieg für die weitere Teilnahme am Wettbewerb qualifizierten.



Hühner, Schweine, Pferd und Kuh, die verkaufte ich im Mai Und vor allem gegen bar! Wer mein guter Helfer war? Wer anders, als die Kleinanzeige im Nieker Tagesblatt. Jeder Landwirt nimmt sie in Anspruch, wenn er reich zum Erfolg kommen will.

Selbstmord Kelly Neppach.

Berlin. Nach einer Meldung der Berliner Monatsblätter hat die mehrfache deutsche Tennismeisterin Kelly Neppach gestern in ihrer Wohnung im Westen Berlins durch Einnehmen von Gift Selbstmord verübt.

Selbstmord eines Ehepaares.

Berlin. Der 46jährige Banbeamte Ernst Kah und seine 44jährige Ehefrau Gina wurden gestern früh in ihrer in Friedenau gelegenen Wohnung durch Gas veraltet tot aufgefunden. Gina Kah ist, wie die Blätter mitteilen, eine Tochter des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Philipp Scheidemann. Beide lebten in kinderloser Ehe und befanden sich wirtschaftlich in auskömmlichen Verhältnissen. Schwere seelische Depression soll sie zu dem Entschluß veranlaßt haben, gemeinsam Selbstmord zu begehen.

Mord und Selbstmord wegen eines verlorenen Prozesses.

Dapnau (Schleßen). In Alsenau fuhr gestern Abend bei dem Fahrradändler Hering ein Motorradfahrer vor und bukte. Hering nahm an, daß der Fahrer tanken wollte und ging hinaus. Er war kaum draußen, da zog der Fahrer einen Revolver und gab zwei Schüsse auf ihn ab, von denen einer Hering in die Stirn traf. Der Schwerverletzte schleppte sich noch in die Wohnung zurück, wo er nach wenigen Augenblicken starb. Der Fahrer, ebenfalls ein Fahrradändler aus demselben Ort, fuhr davon und erschloß sich in seiner Wohnung. — Die Tat soll in Verweisung über einen langwierigen kostspieligen Prozeß begangen worden sein, den der Mörder gegen seinen Konkurrenten Hering verloren hatte.

Was mag wohl da ausgebrütet werden . . . ?

Aus der Kinderstube unseres Vogelwelt. Ueberaus interessant und lehrreich ist es, einmal das Brutgeschäft unserer heimischen Vogelwelt zu betrachten. Diesem Brutgeschäft unterzieht sich entweder nur „Sie“ oder Weibchen und Männchen beteiligen sich in verschiedenem Umfang daran. Wo „Vielweiberei“ herrscht, kümmern sich die Männchen kaum um die Wöchnerinnen; ein Hühnerfalken hätte viel zu tun, wenn er sich in Liebenswürdigkeit gegen seinen Harem erschöpfen wollte. Bei den Tauben, Raben und Raubvögeln brüten die Weibchen allein, aber bei diesen sind die Männchen überaus aufmerksame Gatten und pflegen während der Brut ihre Ehefrauen auf das zärtlichste und füttern sie mit den besten Bissen. Wenn sich die Männchen am Brutgeschäft beteiligen, so tun sie das meist nur so lange, als die brütenden Frauen zur Ernährung die Eier verlassen; manche Männchen brüten einige Stunden am Tag, aber meist erst nach langem Jureben der Gattinnen, wieder andere Männchen sind sich vollkommen ihrer ehelichen Pflichten gegen Frau und Kinder bewußt und erleichtern ihrer Lebensgefährtin das schwierige Amt des Brütens nach Kräften.

Anhaltendes Brüten erzeugt bei den Weibchen sogenannte Brutleide auf der unteren Körperseite, wodurch kahle Stellen durch Federabfall entstehen; die ausgefallenen oder ausgerupften Federn werden dann zur Auspolsterung des Nestes benutzt. So erdulden die Mütter der Jungvögel körperliches Mißbehagen und Schmerzen wochenlang ihren Kindern zuliebe.

Einzelne Vögel verstehen es auch meisterhaft, nachstehende Feinde von der Brutstätte abzuhalten. Ein Weibchen hier ist zum Beispiel der Aibiz; er umflattert ängstlich schreiend den gefährdeten Eiern seines häuslichen Friedens, taumelt zur Erde, als sei er verwundet und nicht zu fliegen imstande, fordert zu seiner Nachstellung heraus und lockt dadurch den Feind immer mehr vom Neste weg. Die meisten Vögel fliegen auch nicht sofort zum Nest, sondern machen Umwege, wobei sie häufig die letzte Strecke im Laufen zurücklegen.

Diese Sorgen der Eltern dauern längere Zeit, die Dauer des Brutgeschäftes richtet sich nämlich auch nach der Witterung. Bei warmem, trockenem Wetter verläuft das Brutgeschäft rascher als bei herrschender Feuchtigkeit und kühle, größere Vögel brüten außerdem länger als kleine. Sind dann die Kinder nach Sprengung des engen Kaffgefängnisses hervorgebrochen, so beginnt bei den Eltern erst recht eine Zeit der Sorge, aber auch der Freude: das schwierige Brutgeschäft ist vorbei, die Jungen kommen in die „Nesteljahre“.

WOLFF & MARKEN Drei-Fischen-Hof

VERLAG RECHTSANWALT OSKAR MEISTER, WERDAU N. S.

(Schluß.)

Der alte Rüter sah einsam und allein in seinem Hofe unter der hohen Eiche, die auch seinen Besitz zierte. Er las in einem Buche und sah erschrocken auf. Mit seinen alten Augen sah er, wie sich das Tor öffnete und ein Mann eintrat. Wen führte er an der Hand? Der Alte zitterte: Er mußte an seinen Urntel denken. Er hob die Brille vor die Augen. „Guten Tag, Herr Rüter!“ schallte eine fröhliche Stimme zu ihm hin. Jetzt erkannte der Alte den Anzömmeling. Es war Hans Berghoff, der lustige „Maler“. Seine Stimme war voll tiefer Erregung, als er den Gruß erwiderte. Langsam kam der Mann näher mit dem Kinde, das seine neugierigen Augen auf den Reden richtete. „Willkommen, Herr Berghoff! Willkommen! Finden Sie den Weg einmal zu mir alten Kerl?“ „Ja! Und ich komme nicht allein! Sehen Sie sich den lieben Kerl, den kleinen Rader einmal an!“ Der alte Mann zitterte, als er dem Kind ins Gesicht sah. Seine Lippen bebten, und er preßte die Hände an die Brust. „Der . . . kleine . . . Karl!“ würgte er hervor. „Ja, Ihr Urntel, Vater Rüter, der den Trost von Ihrer Seele wegnehmen soll. Die Kinderaugen sollen das Eis schmelzen helfen. Ich fühle ja, wie Sie sich sehnen, daß Ihnen jetzt in Ihren letzten Jahren noch einmal Liebe widerfährt.“ Der Alte sah starr und stumm. Dann griff er ganz behutsam nach dem Kinde und hob es zu sich empor. Ganz still hielt der kleine Kerl. Mit großen Augen betrachtete er den Neuen, den er noch nie gesehen hatte. Dann lachte er schelmisch auf und trächte lustig, während seine Hände dem Urgroßvater in den eisigen Bart fuhrten.

Langsam sank das mächtige Haupt des einsamen Mannes nieder.

„Ich will gehen,“ sagte Hans ernst. „Ich lasse den Jungen hier bei Ihnen, Vater Rüter, und ich werde schauen und warten, bis der Herr des Rüterhofes mit dem Kinde nach meinem neuen Heim kommt und mir die Ehre erweist, mein Gast zu sein.“

„Ich . . . kann . . . nicht!“ stöhnte der Alte.

„Sie müssen kommen, denn Sie tragen die Schuld! Hermann hat den Eid getan, und er hat den Tod des Vaters noch nicht verwunden. Denken Sie daran! Sie haben doch jetzt in der Einamkeit und Stille Zeit gehabt und . . . ich fühle es . . . der unbestechliche Richter in uns, das Herz, es wird gesprochen haben. Vater Rüter, Sie sind wie die mächtige Eiche, die sich über unseren Häuptern redt. Man denkt, sie müßte ewig stehen, und nur ein Sturm, ein Blitz könnte sie fällen. Sie ist stark und hart, die Eiche. Nichts duldet sie unter sich. Sie waren nicht anders. Sie waren im Leben das, was dieser Baum ist. Aber sind Sie nicht mehr, Vater Rüter? Sie sind ein Mensch, in dessen Brust ein Herz schlägt, in dem ein Gewissen wacht. Sie sind doch ein deutscher Mann, an und ein deutscher Mann muß sich selbst überwinden. Wenn er Schuld im Herzen trägt, dann darf er sich nicht schämen, zu überwinden und sie zu föhnen. Vater Rüter, ich gehe jetzt . . . ich warte auf Sie mit Hermanns Sohn.“

Hans ging.

Er fühlte, daß alles gut werden würde.

Als Hans nach einer guten halben Stunde ohne das Kind wiederkam, da fragte Helga angstvoll: „Wo ist das Kind, Hans?“

Hans Berghoff lächelte und sagte leise:

„Bei seinem . . . Urgroßvater. Er wird kommen und es Hermann bringen. Es muß Frieden werden zwischen Enkel und Großvater. Aber sage Hermann nichts.“

Helgas Augen leuchteten voll Dankbarkeit auf.

„Wie soll ich dir danken, Hans?“

Hermann sah durch's Fenster.

Er suchte zusammen, denn er sah seinen Großvater durch die wogenden Felder schreiten und an der Hand des Alten seinen Jungen.

Es war ein ergreifendes Bild, als er den Hügel heraufschritt und den Jungen führte, der lustig trächte.

Hermann stand mit seinem Weibe vor dem Hause. Sein Herz schlug heftig. „Komm, Helga,“ sagte er.

Die beiden Rüter standen sich gegenüber.

Hans sah in seines Großvaters Augen, daß dieser allen Haß und Trost begraben hatte, und er fühlte sich plötzlich beschämt.

„Großvater,“ sagte er leise und griff nach der Hand des Alten.

„Junge, ich . . . bring dir . . . den Jungen . . . und . . . mich . . . und den Hof . . . wenn du beides . . . haben willst.“

Mit beiden Händen hatte Hermann des Großvaters Rechte umklammert. Er drückte sie stark.

„Großvater, Friede und Freude soll von heute an sein. Verzeih mir, daß ich so hart war. Ich danke dir! Alles, alles ist ausgelöscht!“

Einträchtig schritten sie dann in das Haus.

Unita hatte gerade ihren Gatten beim Kopf genommen und herzhast geküßt: „Den Ruß hast du doppelt verdient!“ sagte sie innig. „Wir ist als ob jetzt die Sonne doppelt so schön leuchtet. Herzlich willkommen, Vater Rüter! Nehmen Sie Anteil an der Freude unserer Herzen!“

Dankbar nahm der Alte Unitas Rechte, und er sagte bewegt: „An der Freude . . . und am Frieden! Haben Sie Dank, junge Frau!“

Dann klangen die Gläser hell zusammen.

Draußen wogten die Lehren, und der Wind fuhr mild über die Felder, daß sie wogten wie ein leuchtendes, goldenes Meer.

— Ende —

vom Schuldner bis zum Offenbarungselb.

„Zwangsvollstreckung“ eintrifft und lebt.

Eine kulturhistorische Wanderer zum Thema „Schulden“.

Von Lothar Bergmann.

Es ist noch nie ein Vergnügen gewesen, Schulden zu haben und sie nicht bezahlen zu können. Solange es die Begriffe „Schulden“ und „Gläubiger“ gibt, steht die Beziehung zwischen dem Kreditgeber und dem Kreditnehmer, weil der eine — und sei er noch so gutmütig und entgegenkommend — seinen Kredit doch darauf bringen muß, sein Geld nicht in den Händen des Kreditnehmers zu lassen, sondern es durch Pfand und Pfandbriefe zurückzuführen zu lassen, und weil der andere hierin nur „unerschütterliche Blaufaugerei“ hat, Unfreundlichkeit und Bosheit. Da er außerdem immer der Unterlegene ist gegenüber dem — auf Schuldschein oder Wechsel sich stützenden — Gläubiger, fühlt er sich gleichzeitig unterdrückt und benachteiligt, ist also im ganzen — in den eigenen Augen wenigstens — ein armer, bemitleidenswerter Mensch.

Diese Meinung von sich und seinen Leidensgenossen soll und kann (besonders bei den gegenwärtigen Verhältnissen) keineswegs bestritten werden. Und trotzdem kann man nur sagen: es ist ein Glück für alle Schuldner Europas und der zivilisierten Länder, heute zu leben und nicht etwa in einem vergangenen Jahrhundert.

Damals war der lärmige Schuldner vielfach willkommen dem Gläubiger ausgerechnet.

Der nicht nur das Recht hatte, sein gesamtes Vermögen zu beschlagnahmen, sondern ihn außerdem noch an Leib und Leben bedrängen zu lassen. Man denke doch nur an den „Schuldbüchse“, der — vor gar nicht so langer Zeit erst abgeschafft — alle diejenigen Unglücklichen aufnahm, die ihre Schulden nicht bezahlen konnten. Unter den grausamsten Verhältnissen fristeten sie hier ihr Leben, ohne Aussicht jemals befreit zu werden, da sie erst dann entlassen werden durften, wenn ihre ganze Schuld einschließlich der Zinsen bezahlt war. Da ihnen im Schuldbüro aber keinerlei Gelegenheit gegeben war, zu arbeiten und zu verdienen, und von den verbitterten Abzahlungen lebten zu können, bedeutete damals Verurteilung zu Schuldbüchsen nichts anderes als Verurteilung zu lebenslänglicher Haft ...

Noch grausamer gina das Mittelalter mit dem Schuldner um. In der Zeit vor und während des hundertjährigen Krieges wurde nicht nur der Schuldner selbst für seine Säumigkeit gefoltert, sondern mit ihm auch seine Familie! In seiner grauenhaften Bestrafung, dem „Stimpfbusch“ (Stimpfbusch), erzählt Grimmeleusen von einem schwedischen Rittmeister, der einen „Kosthändler“ (Wiederhändler) auf Zahlung des Gegenwertes für ein bereits geliefertes Reitpferd verklagte. Das Reichsgericht machte kurzen Prozeß und ließ sowohl dem Schuldner selbst als auch seiner Frau flüssiges Blei in die Achse gießen, ein Verfahren, das — obwohl besonders grausam — damals recht häufig angewandt wurde!

Wirklich war der Kosthändler Grimmeleusen wirklich ein böswilliger Betrüger, der wohl zahlen konnte, aber nicht wollte. Und vielleicht hat man ihn nur deswegen so unmenslich hart bestraft. Trotzdem aber finden wir die gleiche Grausamkeit dem Schuldner gegenüber in vielen Dokumenten aus jener wilden Zeit. Welche war die Bestrafung eines „Kosthändlers“ damit, daß man ihn „an den Pranger steckte“, d. h. in einen Käfig sperre und ihn so auf dem Marktplatz aussetzte. Ein bewaffneter Stadtsoldat stand daneben und schrie mit wildem Schallender Stimme:

„Dies ist der Bürger Claus Gansen. Er wurde schandbar an den Pranger gestellt vor allem Volke, weil er seine Schuld nicht ins und Auszählen nicht hat zahlen wollen!“ Und in den meisten Fällen wurde über den Unglücklichen außer dem „Prangerstecken“ auch noch eine Prügelstrafe verhängt, die — ungeschätzliche Male wiederholt — oft Spuren für das ganze Leben an den Mißhandelten hinterließ — Ebenso grausam wie im Mittelalter verfuhr man auch im 17. und 18. Jahrhundert mit dem säumigen Schuldner. Tacitus gerühmt erzählt von den alten Deutschen, daß sie — die unvorstellbar freibleibend waren — widerspruchslos in Anstaltshaft gehen mußten, wenn sie Schulden nicht bezahlen konnten. Ebenso müssen wir von den alten Römern, daß sie recht rücksichtslos mit „faulen“ Schuldnern umgingen: dort begnügte man sich damit, unbezahlte Rechnungen dadurch auszulassen, daß man dem Schuldner Gab und Gut

und — falls sie schön und begehrenswert waren — auch die Frauen und Töchter fortnahm und als Sklavinnen entführte. Außerdem ging auch der Schuldner selbst als Sklave in den Besitz des Gläubigers über, der fast über ihn verfügen konnte. Ihn also nicht nur schwerer Arbeit verpflichtet lassen, sondern auch weiterverkaufen konnte!

Im alten China sah man in jedem säumigen Schuldner ohne lange Untersuchungen von vornherein einen Betrüger. Man nahm ohne weiteres an, daß er einfach nicht zahlen wollte und sein Geld oder Werte versteckt habe. Ihn zu erforschen, wo dieses Versteck sei, wandte man ein ebenfalls unmenslich grausames Mittel an: man ließ den Richtstahl bis an das Kinn ins Wasser und ließ ihn dort stehen, bis er vor Erschöpfung umfiel und ertrank, oder aber sich dazu bequimte, das Versteck seines Vermögens zu verraten. Wieviel arme, gepeinigete Menschen, die wirklich nicht zahlen konnten, mögen wohl auf diese Weise grundlos ums Leben gekommen sein ...

Um noch einmal vom „Schuldbüchse“ zu sprechen: diese eigenartige Methode der Bestrafung des säumigen Schuldners hat man nicht nur in Deutschland, Frankreich und Rußland gekannt, sondern auch in England bis weit in das vorige Jahrhundert hinein! In „Klein-Darwin“ erzählt der Humorist Dickens von der „Schuldbüchse“ bei London, einem kleinen, ganz in sich abgeschlossenen und fremden wachen Gefängnis, in dem die kümmerlichen Häftlinge gefangen gehalten wurden.

Unfähig, sich irgend einen Erwerb zu schaffen, saßen sie dort herum, waren auf das Wohlwollen ihrer Mitmenschen angewiesen und hatten nur die einzige Hoffnung, daß ihre Familie mit Rücksicht auf den Schandtag bereit erklären würde, von sich aus alle Forderungen gegen sie zu bezahlen. Das allerdings — nach Dickens — nur in den seltensten Fällen vorkam.

Andere Leiden, andere Sitten ... Schuldbüchsen und Pranger sind von heutigen Menschen nur noch Gespinnster aus längst vergangenen Zeiten. Aber auch für uns ist Schulden haben alles andere als ein Vergnügen. Offenbarungselb, Pfändung und Zwangsvollstreckung lassen genau so schwer auf uns wie das Prangerstecken auf unseren Vorfahren. Ueber die Prügelstrafe und das Bleiwasser allerdings sind wir im Laufe der Jahrhunderte doch schon hinausgewachsen ...

Das Geheimnis des Interviews.

Zwei Dinge veranlassen mich, die Frage des Interviews aufzuwerfen. Einmal hat der größte Interviewer der Gegenwart, der Franzose mit dem schönen deutschen Namen Sauerwein, seine Stellung abgegeben, weil seine politische Tendenz nicht mehr mit der seines Blattes vereinbar war, und ist trauer Mitarbeiter einer Anzahl französischer, englischer, amerikanischer usw. Blätter geworden —, sodann der Berliner Polizeipräsident Grafenstülpke, weil augenblicklich in Paris, infognito, und obwohl er unbekannt in Paris weilt, hat ihn dennoch die nach Wichtigem gehende Journalistik aufgesucht und ihn zu interviewen versucht. Grafenstülpke hat es aber verstanden, sich allen Ausfragern zu entziehen und auszuweichen.

Richtig: Ein Interview ist eine Ausfragung, und man spricht heute so gerne gutes Deutsch, daß vielfach nur noch von einer Ausfragung und von Ausfragern die Rede ist. Diese Ausfragern haben kein leichtes Leben. Die Großen sitzen niemals still, sie sind immer auf Reisen, denn sie haben sich in den Kopf gesetzt, irgend eine bekannte Persönlichkeit in einem bestimmten Zeitraum wie eine Zitrone auszuquetschen. Sie bereiten ihren Fahrplan stets sorgfältig vor. Nur selten stoßen sie wie ein Pfeil auf ein ahnungsloses Opfer. Das Opfer ist zumeist schon lange davon unterrichtet, daß es befragt, ausgefragt, interviewt werden soll. Es erhält vielfach eine fragelose Logar zugesandt und kann die persönliche Begegnung umgehen, wenn es die Frageliste sorgfältig und gewissenhaft ausfüllt. Namentlich Staatsmänner leben ihre Ausfragern in den seltensten Fällen. Sie erhalten die Fragebogen angeliefert, beantworten sie oder teilen mit, daß sie noch kein Interview geben können.

Es gibt nun Fälle, da der aus Korn Genommene das Interview wünscht, aus Neugier, aus politischen Gründen, aus persönlicher Neugier, oder da er durch die andringenden Journalisten aus seiner ruhigen Bahn geworfen und belästigt wird. Ob jemand sich belästigt fühlt

oder nicht, prüft der Interviewer höchst selten. Für ihn ist die zu befragende Person Mittel zum Zweck. Die Tatsache ist erachtet, daß Befragungen gerne gelesen werden, die Möglichkeit einer Zeit und die Möglichkeit eines Journalisten dokumentieren, also wird großer Wert auf viele und möglichst wichtige und schlagende Interviews gelegt. Keine Rollen werden gespielt, sie zu erhalten. In Amerika hat sich eine Spezies von Ausfragern herausgebildet, die vom Morgen bis Abend nach Opfern jagt. In Europa ist man den Amerikanern bald auf die Spur gekommen und in Deutschland gibt es heute viele Journalisten, die von nichts anderem träumen, als von einem Interview mit einer großen Persönlichkeit.

Wir lesen nämlich, der Kanzler hätte den Chefredakteur eines Büros oder einer Zeitung empfangen und ihm ein Interview gegeben. So war's aber. Der Kanzler hatte etwas auf dem Herzen, er wollte eine bestimmte Frage lancieren, er wollte einem engeren oder weiteren Kreis, einem bestimmten Bande eine Mitteilung über die Presse zukommen lassen. Deshalb hat er sich die geeignete Persönlichkeit kommen lassen, den Journalisten, der das richtige Sprungbrett in die gewünschte Öffentlichkeit darstellt. Er sagt nun aber nicht etwa: Jetzt fragen Sie bitte, sondern er drückt dem Herrn bereits das fertige Interview in die Hand und einige schöne Reden begleiten die positiven Angaben, auf die es ihm ankommt. Die Welt hört von dem Interview, und fühlt dabei so etwas Persönliches. Was der Journalist alles gefragt hat, denkt man, und wie gründlich der Kanzler ihm sofort Bescheid gab und welche neue Gedanken und wichtige Erklärungen er gleich bei der Hand hatte. Jetzt wissen wir, daß alles ganz einfach war. Von dem Interview ist der Schaleer gefallen.

Freilich es kommen auch Interviews sozusagen aus dem Handgelenk zustande. Es kommt vor, daß eine Persönlichkeit, die an dem Tage gerade etwas Wichtiges sagen kann und sagen möchte, einfach überfallen wird. Im Hotel, im Theater, am Bier- oder Weintisch, beim Essen, sogar im Schlaf und auf der Straße, während sie das Auto besteigen wollte. Der Journalist darf keine Formen haben, er muß sich gelegentlich über den ganzen Formrahmen hinwegsetzen und sein Opfer reaktionlos überfallen, ob es sich beleidigt fühlt oder nicht. Er kennt keine Rücksicht, er steht in der Stellung seines Objekts keine Pflichten. Und bekanntlich entschuldigend ist man denn auch über anbrüllende, rücksichtslose Reporter nicht ungehalten, und selbst deutsche Fahrer und Politiker haben inzwischen eingesehen, daß sie sich nicht hinter eine Wand von Formen und einer Unangenehmlichkeit verstecken dürfen. Wer ein Amt hat, muß damit rechnen, gelegentlich interviewt zu werden. Er kann die Antworten ja nach seinem Sinne gehalten, kann die oder den Frager mit einigen Phrasen abweisen, wenn er es in seiner Stellung wagen darf, einfach schweigen, ist fast unmöglich. Und derjenige wird bewundert, der es wirklich versteht, Interviewern gegenüber kumm wie ein Fisch zu bleiben oder ihnen immer so zu entweichen, daß sie seinen Köder nicht mehr ergreifen können.

Sicherlich liegt für den Befragten eine besondere Übung darin. Er wird für würdig gehalten, rein persönlich sich über dieses oder jenes Gebiet, meinetwegen auch über eine rein persönliche Angelegenheit zu äußern. Der Preis der Interviews ist immer weiter gezogen worden. Früher einmal lagen nur große Männer, Minister, Wirtschaftsführer, Bankherren, Künstler im Bereich. Große Wissenschaftler wurden beimgelockt, wenn sie zu einer schwerwiegenden Frage sich äußern sollten. Heute kann es vorkommen und kommt es vor, daß schon der Dreifachkammer interviewt wird, sicherlich die Filmdiva, die gestern noch entdeckt wurde, der neue Vorzeig, dem es gelang, seinen Gegner niederzuschlagen, der Schriftsteller, der ein gutes oder schlechtes Stück endlich auf die Bühne brachte. Jeder, von dem man gewissermaßen eine Minute lang spricht, dessen Namen in einer Verbindung genannt wird, ist heute vor einem Interview nicht sicher.

In Amerika ist das Unwesen, möchte man in diesem Falle sagen, schon soweit ausgearbeitet, daß auch Personen interviewt werden, die überhaupt nicht im Tagesgespräch liegen, die keine Rolle spielen, die keine Bedeutung haben. Einem Journalisten kommt eine Idee, er braucht den nächsten Grünkrampfhändler und interviewt ihn, weshalb er wohl mehr Rot- oder Sauerkohl verkauft. Für den Geschäftsmann ist das die beste Beklemmung, er kauft seine Anstalt gründlich. Soweit sind wir noch nicht. Das nicht ist, kann aber werden.

Angora, die Stadt mit dem Doppelantlitz.

Von Dr. Leonore Albin.

Das ist eine seltsame Stadt, die da auf der öden Hochfläche Kleinasien's erstanden ist, nachdem das türkische Reich durch den Weltkrieg seiner europäischen Länder teile so gut wie völlig verlor. Durch Energie und angestrengte Bautätigkeit ist nun aus der uralten Felsenfeste Antiochia (türkisch Angora) ein wunderliches Gemisch von weltverlorenem Bergort mit primitivsten Holzbauten und von feierhaft aufstrebender „Großstadt“ nach modernen und großartigen Plänen geworden. — Breite stattliche Straßen, einfach auftragende hohe Märschmauern und Neorätoriengebäude neben elenden Holzbaracken und ungepflegten Straßen, in denen man bei nassem Wetter den Fuß von der Straße nur direkt in den Wagen legen kann, um nicht in grundlosem Schlamm zu versinken! Schon weil der deutsche Unternehmungsgestir — durch die Person des bekannten Städtearchitekten Prof. S. Janien — mit diesem Werk des neuerwachten nationalen Türkentums verbunden ist, lohnt es sich, einen Blick auf dieses bedeutungsvoll gewordene Stadtbild zu werfen, das dem ehrwürdigen und kunstreich Konstantinopel zur Nachfolge bestimmt wurde.

Schon die Fahrt von Konstantinopel nach Angora bietet viel des Wunderlichen und jenes gleiche seltsame Gemisch von Primitivität und europäischer Bequemlichkeit. Gut 18—20 Stunden dauert die Reise im direkten „Schnellzug“ von Konstantinopel, aber richtiger, vom jenseitigen Dairar Valcha aus, der stattlichen modernen Kopfstation der Anatolischen Eisenbahn auf dem asiatischen Ufer des Bosporus. Wunderlich ist die erste Strecke, die noch längs der Ufer des Warmagazeres fährt, mit herrlichen Ausblicken auf freundliche Bucht und auf die Briseninsel, wo sich Trost in der Wohl, auf den fernen schneebedeckten Olym — den asiatischen Olym — und die edelste Stadt Ismid mit ihren schönen Minarets und lobigen Beseitigungen an blauer Bucht. Hannibal's Grabstätte liegt hier in der Nähe, und manche anderen Erinnerungen tauchen mit den interessanten, zypressenumschlossenen Hünen längs der Küste auf.

Nach aber sind wir im primitivsten Hinterland. Der Angora-Schnellzug ist ein Ereignis für die handelsstättigen Einwohner der kleinen Stationen; Kinder und Frauen mit jährlich gekleideten Köpfchen voll rotblauer Kapseln, junge Burken mit langen Stangen, auf denen die sehr wohlbedeckten selbstgeknüpften Brezeln aufgereiht sind, Händler mit frischen Eiern und sogar riesigen zappelnenden Hummern, Dählern und sonstigen Schwären zu billigen Preisen, — so luden die Einwohner diese Marktgelegenheit auszunutzen. Manche junge türkische Hausfrau besseren Standes — wie wunderbällche, sehr geblühte Kinder anzusehen — macht vom bequemen Volkswagen aus (es sind unsere guten, heimatischen Wagen 2. und 1.

Klasse mit dem wohlbekanntesten Plüschpolster) voll Wichtigkeit und Eifer ihre Einkäufe. Aber daneben reist manche arme fleische Frau im schwarzen Kopftuch ihren verumtunten Säugling bettelnd hoch vor die Fenster des Bahnhofs, und auf jeder Station ist eine Galerie abgemagert, schwerer Hunde mit lehnstüchtigen, hungrigen Augen vor der nahrungsbereitenden Wagenreihe oberhalb der Station ein ein Stüchchen Brot lange noch verzwirkelt dem fahrenden Zuge nach!

Nun wendet sich der Zug durch großartige Schluchten und wilde enge Flußtäler hoch, — zuletzt in Gebirgen, deren orangefarbener, tonhaltiger Lehm eine fast leuchtendfarbige, unheimliche Landschaft von seltsamen Formen schafft; spärliche, einsame kleine Dörferchen liegen darin zerstreut. Es macht sich nun die Annäherung der Salzmische bemerkbar, und auf der Hochfläche Kleinasien's fährt man stundenlang durch eine endlose, eintönige Landschaft, deren einziger größerer Ort Galtischeh ist, der Knotenpunkt für die Bahnhöfen von Smyrna und Konstantinopel. Man sieht buchstäblich nichts, nichts, nichts, außer einigen jämmerlichen Dörferchen, und die kolossalste Aufregung der Einheimischen, als man sich, kurz vor Angora, der Russenarm des allmächtigen und regalen Kemal Pascha, des „Ghasi“, näherte, ist nur verständlich, wenn man weiß, daß eben jenseitig wirklich kaum etwas in dieser trostlosen Ebene vorhanden ist! Ein relativ stattliches „europäisches“ Stationsgebäude und einige ratternde Automobile auf der Zufahrtsstraße bilden die Höhe der Villa des Ghasi mit den Mutteranlagen an. Auch einige industrielle Unternehmungen mit kunstvollgeformten Bauwerken unterbrechen die Monotonie dieser Bergwälderlandschaft.

Und dann freigt man, in Angora angekommen, einfach auf die blanke, schneebedeckte Erde aus, ohne eine schützende Halle über dem „Bahnsteig“, und sagt mit einem der Autos, die mit asiatischem Gelächel und Getöse vor dem niedrigen Stationsgebäude durcheinanderrattern, den weiten Weg auf neugier, über Straße zur Stadt, die sich fern am Berg emporzieht. Rings umgeben niedrige Bergzüge in riesigem Kranz eine weite, flache schneebedeckte Talnieder. Ueberall und überall ist die Luft mit dem Ansturm in dem ordentlichen, recht behaglichen Hotel sowohl das bairische Stubenmädchen — eine tapfere Wälderin — wie auch das warme und kalte fließende Wasser in jedem Zimmer; dazu die schönen, riesigen Teppiche des Landes in verschwenderischer Fülle. Auch sonst trifft man hübsche Landschaft — meist Ledner oder Bauarbeiter. Denn die Unternehmungen bedürfen mancher deutschen Arbeitskräfte, die ja in der Türkei hochgehacht und mit Sympathie betrachtet wird wie dort noch immer alles Deutsche.

Na, da gibt es nun sogar auf dem Hauptplatz Angoras ein modernes Denkmal, auch moderne Bankgebäude und ein großartiges Museum, hoch oben auf einem sonst oben schneehügel, der einige Meterpartien durch Steine, Eberden und grundlosen Lehm verlangt; denn die Autos können noch nicht überall hingelangen. Sogar eine kunst-

gewerbliche Schule ragt einlam an einem der oben, breiten Boulevards auf, und diese raffinierten Geschmackswürste berühren dort ganz eigenartig, wo noch nicht einmal die primitivsten Lebens- und Wohnbedürfnisse aus nur zum Teil erfüllt sind! Die eigentlichen Bazarviertel der Altstadt mit ihren schmalen Holzbockentischen aus gemauerten Brettern und den primitivsten Schwaren, die malerischen Gruppen von Kamelen, Hegen und Eseln an den Brunnen und vor den Wäschern, die bunten, zerlumpten Trachten der dunkelfarbigen Männer, von unheimlichem, wild-großartigem Typ, und die Frauen, die meist noch entsetzt das Gesicht hinter dem schwarzen riesenhaften Tuch verbergen, das die ganze Gestalt nonnenhaft verhüllt — das gibt doch einen nachdenklichen Kontrast zu den wenigen verlorenen modernen Grundbauten der Stadt, deren größter Teil übrigens zunächst weiter weg vom alten Zentrum Angoras sich entwickelt, losgelassen eine zweite, neue türkische Stadt, die viel Kosten gemacht hat. Sogar das Trinkwasser muß als fohdärer Import von Konstantinopel herangebracht werden, was die Gemäße werden zunächst noch alle von weither herangebracht! Die türkische Hausfrau, die nicht gerade die allerprimitivste Lebensweise führen will, hat es in Angora nicht einfach, und auch mancherlei gesundheitliche Gefährdungen sind für die Nichtheimischen zu überwinden.

Sehr interessant sind eine Reihe großartiger, uralter heitlicher und sonstiger asiatischer Skulpturen, — Grabsteine und gewaltige Reste von uralten Kultbauten, die vor einem vom Deutschen Archäologischen Institut vor kurzem ausgegrabenen rätischen Tempel, dem Augustustempel aus römischer Zeit, im Freien gruppiert sind. Um sie zu besichtigen, mußte aber erst der dicke Schnee von diesen seltenen Kunstwerken abgekehrt werden, und man wartete bis über die Anhöhe im nassen Schnee. Das Klima ist naturgemäß auf dieser Hochfläche sehr rau.

Eine Feuersbrunst hat vor einigen Jahren große Teile der Altstadt zerstört und so von selber Platz für Neues geschaffen. Aber noch stehen ganze Gassen von Holzhäusern mit vorstrebenden, primitiven Erkern, die bei Launetter den Wallstenden unbarmerzig burghäufig, der sich etwa mit dem offenen Wagen in das Gemirr dieser oberen Straßenviertel wagt, um zu der interessanten alten Burgmauer mit ihren vielen Türmen zu gelangen oder zum uralten Schloß, das auf einem steil abfallenden Felsen über steilen Tälern thron.

Außer den berühmten Angorasfäden und Angorasiegen ist hier noch höchst merkwürdig ein der ältesten menschlichen Geschichte: der Dohlfarren mit zwei Hobbigen Kähnen und an Stangen aufgehängtem Lederfad, als schwankender Behälter für den Meierden. Auch ein primitiver Drehschiffchen aus Holz mit einseitigen scharfen Steinen und anderer uralter Gerät hat sich hier noch im Gebrauch erhalten. So reichen sich in Angora älteste Kulturtraditionen und neueste Kulturbestrebungen die Hände.

Das Reich
2.14
Erhöhung
Möhen
tebellen
Erfüllung
Reaktions
Gef
d. Sin
debattiert
der Christ
freiten Br
und mach
der Christ
Kanzler Do
mehrfrüher
terungen i
Dollfarr
konst beist
berherstell
schiffes m
verbunden
nicht zu la
dah der
niffen unte
Die J
fanden in
freundete
einmal der
den Willen
Berlin zu
Her Schuld
er im Dink
auch die d
gerechtigt
das es ein
gehört zu
den Salz
braunen G
reichs gena
Stehl
fahrenden
politiken
hauen die
kam nicht
in Ansteh
Wolles ge
Wachsende
dane Unfr
religiösen
ie sich un
und auf d
Rehrmais
Siedwaffen
dabei nicht
tenden au
hatsbarber
den Funk
Die erwar
Zwei
Regierung
herlebend
Unverität
„Deutchen
dentemora
fandentide
In den
Schweren
die sich et
wollten.
Noch
Landeswert
Deutstam
gem vorbr
furt vor
nahme der
Interesse
keiten läßt
Über die
und dem
Dollfuß
heißwollen
Gestüß
und auf
Dollfuß
immer me
zu pressen
dem Deut
jeht zum
ing dabei
nicht, daß
hinter kein
heute in
sich fragen
es bis zur
kam lid
der Woch
Vollstmebr
Schm
Reich
Luther m
Präsident
die Bespre
dieser Unt
nlichen So